Themen

aus den

verschiedenen Gebieten der Pädagogik

nebst

Dispositionen und Winken

zu ihrer weiteren Ausführung für Lehrer.

Von

A. Wentzel.

Zweite Auflage.

Langensalza,
Schulbuchhandlung
von F. G. L. Greßler.
1886.

Vorwort.

In folgender dispositioneller Bearbeitung pädagogischer Themen habe ich versucht, einem Übelstande, den wohl jeder Lehrer bei Bearbeitung eines Prüfungs- oder Konferenzthemas gefühlt haben wird, wenigstens in etwas abzuhelfen. Derselbe findet sich entweder bei der Wahl des Themas (z. B. bei der zweiten Prüfung) oder beim Aufstellen einer guten und erschöpfenden Disposition zu demselben vor. Bei ersterem Punkte bewahrheitet sich recht oft das Sprichwort: „Wer die Wahl hat, hat die Qual.“ Bei letzterem wiederum sind es zwei Punkte, die sich hindernd in den Weg stellen, entweder die Kürze der Zeit oder die uns über den Kopf anwachsende Stoffmenge, die leicht auf Abwege führt. Daher habe ich Themen gesammelt, zu denen ich die Dispositionen entweder aus guten Abhandlungen extrahiert, oder an der Hand bedeutender pädagogischer Werke, wie Kehr, Kahle, Niemeyer u. a., angefertigt oder endlich in meinen eigenen Prüfungs- und Konferenzarbeiten aufgestellt habe. Sie sollen dazu dienen, den Kollegen einerseits Themen zur Bearbeitung zu

bieten, andererseits aber auch eine Handhabe bei dem Suchen nach einer guten Disposition zu sein. Daß dann der Stoff zu den Arbeiten keine Schwierigkeiten bieten kann, ist bei der jetzigen pädagogischen Vorbildung der Lehrer außer Zweifel. Daher habe ich auch nur bei den umfangreicheren und schwierigeren Themen Winke zur weiteren Ausführung hinzugefügt, während ich solche bei den Themen, deren Stoff leicht für jeden Pädagogen ersichtlich ist, als unnötig weggelassen habe. — Nun so möge denn vorliegende Arbeit für recht viele Lehrer eine Hilfe sein, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.

Obornik.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Erste Abteilung.

I. Themen aus der Didaktik, Schulkunde und Schulpraxis.

II. Themen in Bezug auf die Person des Lehrers.

III. Themen über die Disciplin in der Schule.

IV. Themen aus der Psychologie in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis.

Zweite Abteilung.

Themen aus der Methodik.

Erste Abteilung.

I. Themen aus der Didaktik, Schulkunde und Schulpraxis.

1. Wann ist der Unterricht gründlich?

A. Das Überhandnehmen von oberflächlichem Wissen ohne wirklichen Wert.

B. I. Der Unterricht muß auf einer **richtigen Grundlage** basieren. Diese ist richtig,

1. wenn die Auswahl des Stoffes eine richtige ist, d. h. wenn bei ihr
   a) die dem betreffenden Stoffe gewidmete Zeit berücksichtigt,
   b) das Kind, dessen Bildungsstand und Entwickelung und
   c) endlich das Ziel des betr. Gegenstandes, sowie des gesamten Unterrichts im Auge behalten wurde.
      (Art der Schule.)
2. wenn der so ausgewählte Stoff auch in der **richtigen Form** den Kindern nahe gebracht wird, d. h. wenn diese
   a) der Natur des Unterrichtsgegenstandes entspricht und

b) doch dabei den Bildungsstand des Schülers berücksichtigt.

(So kann z. B. Geschichte nicht entwickelt, Rechnen nicht durch Vordocieren der betr. Rechenregeln gelehrt werden u. s. w. ad b) Den Kleinen kann z. B. noch nichts zum Auswendiglernen aufgegeben werden, da sie entweder noch nicht oder wenigstens nicht fertig lesen können, oder ihnen endlich das Verständnis des Gelesenen fehlt, wozu es der Erklärung, Entwickelung rc. seitens des Lehrers bedarf.)

II. Diese richtige Grundlage muß aber auch zu einer **festen** werden,

1. dadurch, daß der Schüler zur vollen Einsicht in den Stoff gelangt,
2. dadurch, daß der Stoff durch tüchtige Übung und öftere Wiederholung befestigt wird.

III. Der Unterricht muß **lückenlos fortschreiten,** d. h.

1. jede Stufe resp. Klasse und Abteilung muß die Grundlage für die nächst höhere bieten,
2. jeder Stoff eines Gegenstandes muß Basis für den darauf folgenden sein.

(Nichts in der Luft schweben, sondern eins sich aus dem andern ergeben und entwickeln.) [Nach Kahle.]

2. Welches ist der Zweck alles Unterrichts und wie wird er erreicht?

A. Die Einführung des allgemeinen Jugendunterrichts.

B. I. Der Unterricht hat einen doppelten Zweck,

1. ideale und

(Er soll erziehen für alles Edle, Erhabene, Wahre, Gute, die Seelenanlagen entwickeln.)

2. praktische Bildung des Schülers.

(Der Schüler soll Kenntnisse und Fertigkeiten gewinnen.)

II. Dieser Doppelzweck wird erreicht, wenn
1. der Umfang des Unterrichtsstoffes und
(Das im Leben Notwendige und die Geisteskräfte des Kindes Fördernde.)
2. die Behandlung desselben ihm entsprechen.
(Interesse, Anwendung des Stoffes aufs Leben ꝛc.)

3. Wie gelangt das Kind zur Einsicht in den Unterrichtsstoff?

A. Notwendigkeit der Einsicht in den Stoff.

B. Wie gelangt nun das Kind zur Einsicht ꝛc.?

I. Dadurch, daß der Lehrer möglichst von der **Anschauung** ausgeht,
(z. B. um zu beweisen, daß der Umfang des Kreises $3^1/_7$ mal so groß ist als der Diameter, lege man eine Schnur um den Rand einer kreisrunden Scheibe und vergleiche deren Länge mit der des Durchmessers.)

II. dadurch, daß er den **geistigen Standpunkt** und **Entwickelungsgang** des Kindes berücksichtigt,
(nicht Stoffe giebt, die außer dem Verständniskreise des Kindes liegen, dann nicht willkürlich vorwärts geht, sondern gemäß den Sätzen: Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten ꝛc.)

III. dadurch, daß er den Unterricht **interessant** macht.
(Interesse nur erweckt Liebe zur Sache und fördert die Aufmerksamkeit.)

IV. dadurch, daß er größere und schwierige Stoffe **zergliedert, genetisch entwickelt** oder **erläutert** und

V. dadurch, daß er den Unterrichtsstoff auf das Kind **anwendet.**
(Gehe hin und thue desgleichen.) [Nach Kahle.]

4. Wann und wie muß ein Unterrichtsstoff geübt werden?

A. Übung ist notwendig, soll der Unterricht Frucht bringen.

B. I **Wann** muß nun ein Unterrichtsstoff geübt werden?

1. Sofort in der Schule nach Durchnahme eines Pensums,
2. beim Schluß der Unterrichtsstunde und beim Beginn der bezw. neuen.

II **Wie** muß diese Einübung des betr. Stoffes vor sich gehen?

1. Durch Behandlung des betr. Stoffes so oft und so lange, bis er „sitzt".
   (z. B. Durch viele Beispiele einer Regel.)
2. Durch mündliche und schriftliche Aufgaben darüber.
   (Inhaltsangabe, Gedankengang, Hauptpunkte ꝛc.)

[Kahle.]

5. Wesen eines guten Unterrichts.

I. Er muß anschaulich sein, (Siehe I Teil 3.)

II. er muß einfach und gründlich sein, (Siehe I Teil 1. u. 2.)

III. er muß wahr, religiös und christlich sein und

IV. er muß interessant sein. (Siehe IV. Teil 5.)

6. Wann ist der Unterricht nachhaltig und fest für das spätere Leben?

A. „Vom Leben aus und aufs Leben zurück soll alles Lernen gehen." (Diesterweg.) „Nicht der Schule, sondern dem Leben."

B. I. Durch **Gründlichkeit** im Unterrichte und **Konzentration** desselben, (Siehe I. Teil 1. u. 12.)

II. Durch Hinarbeiten auf **Selbstthätigkeit** und **Selbständigkeit** des Schülers.
(Winke und Fingerzeige zur Weiterbildung.)

III. Durch des **Lehrers Wesen, Persönlichkeit** und **Beispiel.** (Siehe II. Teil 3. und IV. Teil 1.)

C. Der Lehrer gleicht einem Baumeister, der den Grund zum Baue legt und den Riß hierzu entwirft, auf dem der Bau seiner Vollendung entgegengeht. Daher sind die Pflichten desselben groß und wichtig, und von ihrer Erfüllung hängt teilweise das Gedeihen der Jugend in Gegenwart und Zukunft ab. [Schulfreund.]

7. Welches sind die Grundlagen eines gedeihlichen Unterrichts?

A. Drei Hauptpunkte sind es, auf deren Berücksichtigung es bei allem Unterrichte zuerst ankommt, auf welche demnach auch die Volksschule hinarbeiten muß, wenn sie etwas erreichen will. Diese sind:

I. die Bildung des Sprachvermögens.
(Ehe nämlich das Kind nicht richtig sprechen und verstehen gelernt hat, kann mit dem weiteren Unterrichte nicht angefangen werden, da das Kind vieles nicht verstehen würde trotz der sorgfältigsten Erläuterungen.)

II. die Fixierung der Aufmerksamkeit.
(Sind die Kinder der Sprache nicht mächtig und fehlt ihnen daher Verständnis, so ist Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit die unausbleibliche Folge; denn wo Unaufmerksamkeit ist, da erschlafft die Aufmerksamkeit sehr leicht Man versündigt sich aber an den Kindern, wenn man sie nicht von Anfang an im bestimmten und anhaltenden Aufmerken übt, da dadurch viel für alle spätere Bildung verdorben wird.)

III. die Verstärkung der Auffassungskraft.
(Hat man in beiden ersten Stücken sein Ziel erreicht, so wird es auch bezw. des 3. Hauptpunktes schnell vorwärts gehen, d. h. die Fähigkeit der Seele, äußere und innere Gegenstände, Begriffe, Wahrheiten 2c. schnell, richtig und allseitig sich vorzustellen und zu eigen zu machen, wird erstarken, und wo diese Kraft tüchtig geübt wird, da muß der weitere Unterricht gut von statten gehen.) [Schulfreund.]

8. In welchen Fällen und in welcher Weise sind Schüler zur Aushilfe heranzuziehen?

A. Von jeher hat der Mangel an Lehrkräften dazu geführt, ältere und tüchtigere Schüler als Helfer bei jüngeren zu verwenden. Es fragt sich nun:

B. In welchen Fällen und in welcher Weise sind ꝛc.

I. Da, wo die Klassen überfüllt sind, oder ein Lehrer mehrere Klassen resp. Abteilungen zu verwalten hat.

II. Nur fähigeren Schülern ist der Helferdienst zu übertragen.
(Diese muß der L. anleiten, was und wie sie helfen sollen.)

III. Diese Aushilfe darf nur in den unteren Klassen eintreten.

IV. Die Thätigkeit der Helfer hat sich nur auf Einübung des bereits vom Lehrer Durchgenommenen zu erstrecken.
(Abhören von Aufgegebenem ꝛc.)

V. Endlich bei Handhabung der Disciplin ist der Helferdienst vortrefflich.
(Die Fehlenden zu notieren, Arbeiten einzusammeln, Hefte auszuteilen und auf Reinlichkeit und Ordnung zu sehen.)
[Nach Neumaier.]

9. Wann wird noch das Chorsprechen angewendet?

I. Um der Blödigkeit und Unbeholfenheit der Anfänger abzuhelfen.

II. Um Abwechselung, Frische und Lebendigkeit in den Unterricht zu bringen.

III. Um Sätze als besonders wichtig hervorzuheben.
(Z. B. Regeln, Lehrsätze ꝛc.)

IV. Um die erbauliche Wirkung eines Spruches, Liedes ꝛc. zu erhöhen.

10. Wie lernen die Kinder gut sprechen?

A. Nicht durch Deklinieren und Konjugieren, nicht durch Erklären von Satzteilen, nicht durch logisches Zergliedern und Zusammensetzen, sondern

B. I. durch konsequentes Halten auf gutes Sprechen beim deutschen Sprachunterrichte,
1. beim Anschauungs- und Sprechunterrichte,
2. beim Erzählen und Lesen und
3. beim Antworten.

II. dadurch, daß der gesamte Unterricht dem Sprachunterrichte dient und

III. durch das Beispiel des Lehrers. (Siehe 14.)

11. Worin muß ein Mädchenlehrer anders verfahren als ein Knabenlehrer?

A. Die Verschiedenheit des Wesens der Knaben und des der Mädchen. Der Knabe ist wild und ungestüm, ja oft widersetzlich, hat seine Lust am wilden Herumtummeln im Freien, an Balgereien 2c. Das Mädchen ist still, empfänglich, weich und zart. Beide müssen daher gemäß dem Satze: „Berücksichtige die Individualität" verschieden behandelt werden. Worin muß denn nun ein Mädchenlehrer anders 2c.?

B. I. In der **Disciplin.**

(Die Mädchen müssen ganz besonders zur Ordnungsliebe und Reinlichkeit gewöhnt werden gemäß dem Sprichwort: „Jung gewohnt, alt gethan." Ebenso Sinn für Schönes, Sauberkeit und Akkuratesse muß geweckt und gefördert werden. — Bei den Strafen sei der Lehrer milder und nachsichtiger, damit er nicht das Schamgefühl verletze oder gar ersticke.)

II. In der **Behandlung des Unterrichts.**

(Die einzelnen Zweige des Unterrichts müssen auf die Natur und den künftigen Beruf des Mädchens besondere Rücksicht

nehmen. So im Religionsunterricht, Geschichte und Rechenunterricht besonders. Das Gemüt des Mädchens ist weicher und empfänglicher und muß befruchtet werden.)

[Nach Broßmann.]

12. Wie ist trotz der Vermehrung und Erweiterung des Unterrichtsstoffes dennoch der Grundsatz: „multum, non multa“ festzuhalten und durchzuführen?

A. Nachweis der Vermehrung und Erweiterung des Unterrichtsstoffes durch die Allg. Best. an der Hand der Geschichte der Pädagogik.

B. Der Grundsatz: „multum, non multa“ kann festgehalten und durchgeführt werden.

I. durch **Gründlichkeit** im Unterrichte. (Siehe: „Wann ist der Unterricht gründlich?“)

II. durch **Konzentration** des Unterrichtsstoffes, und zwar

1 durch Bezugnahme der einzelnen Stoffe

a) eines und desselben Faches und

b) verschiedener Fächer aufeinander.

(ad a: Bibl. Geschichten müssen durch bekannte bibl. Geschichten z. B. erklärt und erweitert werden. Das früher Dagewesene ist stets zu verwerten; dadurch wird der Inhalt des durchzunehmenden Stoffes ergiebiger, dem kindlichen Geiste faßbarer weil bekannter ꝛc.)

(ad b: So z. B. ist zur Heimatskunde auch die Naturkunde der Heimat zur Vervollständigung des Bildes derselben notwendig. Auch bei Geschichte läßt sich Geographie anreihen ꝛc. Kurz verwandte Stoffe wenn auch verschiedener Fächer müssen verbunden werden, zumal bei Repetitionen.)

2. durch Bezugnahme ganzer Fächer aufeinander, und zwar

a) dadurch, daß möglichst miteinander verbunden die Fächer auftreten, die verwandt sind,
(wie z. B. Anschauungs-, Sprech-, Schreib-, Leseunterricht [Normalwortmethode] und die deutschen Sprachfächer ꝛc.)

b) dadurch, daß die Fächer nacheinander auftreten, wie sie in den Unterrichtsgang passen,
(wie z. B. erst Geographie, dann Geschichte, erst bibl. Geschichte, dann religiöse Lehren und Begriffe ꝛc.)

c) dadurch, daß sie gegeneinander abgewogen werden

α) bezw. der ihnen zu widmenden Zeit
(daher Haupt- und Nebenfächer.)

β) bezw. ihres erziehlichen und bildenden Wertes.
(Deutsche Sprache als die wichtigste Disciplin u. s. w.)

[Nach Kahle.]

13. Die Erzieher des Menschen.

A. Der Mensch muß erzogen werden. Er ist ein schwaches, hilfebedürftiges Geschöpf.

B. Einen bedeutenden Einfluß üben hierbei auf ihn aus:

I. die Natur.
(Mit dem Fortschritt der leiblichen Entwicklung das Wachsen der geistigen. Durch die Notwendigkeit gezwungen werden die Sinne geweckt und geübt, das Denken beginnt mit dem Wahrnehmen der Außenwelt. Allein diese Erziehung muß künstlich erweitert werden, da sie nur gering ist und oft auf Irrwege geleitet werden kann.)

II. Eine andere Macht ist das äußere Leben mit seinen mannigfachen Schicksalen.
(Die ihn umgebende Sphäre, Eltern, Geschwister, sociale Stellung u. s. w.)

III. Die dritte und wichtigste Macht ist der Erzieher.
(Er sucht das Kind planmäßig und naturgemäß seiner Bestimmung entsprechend zu erziehen und zu bilden.)

C. Die Einflüsse sind also sehr verschieden, jedoch die Erziehung durch Menschen wirkt dauernd ein.

14. Welche Forderungen stellt die Pädagogik an das Sprechen des Lehrers in der Schule?

A. Die Sprache des Lehrers soll das Muster sein, nach welchem sich die Sprache der Schüler bilden soll.

B. I. Daher muß der Lehrer erstlich **richtig** sprechen.
(Viele Kinder hören im Elternhause und im Verkehre mit Kameraden nur ein schlechtes Deutsch. Für sie ist also die Sprache des Lehrers allein Mittel zur Entwickelung des Sprachgefühls. Spricht der Lehrer schlecht, ist seine Rede mit Dialektausdrücken und -wendungen durchsetzt, so fehlt somit dem Kinde jede Gelegenheit, ein richtiges und reines Deutsch zu hören. Dann nützt ihm auch sein Lesebuch nicht viel; denn der Weg zum Sprachgefühle geht allein durchs Ohr.)

II. Er rede aber ferner **sparsam.**
(Viele Worte schwächen den Eindruck des Gedankens, dem sie als Fassung dienen. Eine zum leeren Geschwätz entartende Rede schläfert ein. Fluten die Worte end- und ruhelos aus dem Munde, so ist des betr. Lehrers Rede gleich einem Flusse, der sich in eine sandige Wüste verliert. Wenig, aber Gehaltvolles, spreche er, das zieht an, weckt die Aufmerksamkeit. Ist es doch erfahrungsmäßig in der Schule mit der Disciplin schlecht bestellt, wo der Lehrer redselig ist, während der mit seinen Worten Geizende andeutet und die Jugend arbeitet.)

III. Endlich spreche er **leise.**
(Mäßige seine Stimme; denn dadurch wird die Aufmerksamkeit der Schüler in Anspruch genommen, während der laute Lehrer die Schüler gewissermaßen überschreit. Fast alle Meister des Lehrens sprechen mäßig laut, und liegt doch auch gerade darin ein mächtiger Zauber, da sie allein die Gelegenheit wahrt, Gefühle und Stimmungen trotz ihres Wechsels in den Ton der Rede hineinzulegen.)

[Preuß. Lehrerzeitung.]

15. Lehrmethode und Lehrerpersönlichkeit.

I. Eine gute Methode ist **notwendig** und von **hoher Bedeutung** für die Wirksamkeit des Lehrers.

II. Der Lehrer darf aber diese Methode nicht nur **wissen,** sondern muß sie in **seinem ganzen Wesen aufgenommen** haben.

(Methode und Persönlichkeit stehen zu einander wie Gesetz und Evangelium, wie Verstand und Gemüt. Das Herz giebt der Methode erst die rechte Weihe.)

C. Aber nicht durch Lässigkeit, sondern durch Studium wird sie erworben.

16. Was sollen wir unsern Kindern zum Lesen in die Hände geben?

A. Die Zahl der Bücher ist Legion. Aber nicht alle eignen sich für unsere Kinder.

B. Welche Bücher sollen wir nun unsern Kindern ꝛc.?

I. Kein Buch zum Zeitvertreib.

(Zeit ist kostbar und edel, als daß sie so unnütz vergeudet werden sollte.)

II. Kein Buch, das nur zur **Unterhaltung** dient, ohne zu belehren.

III. Die Lektüre muß **sittlich-religiöse Bildung** zum Zwecke haben.

17. Welchen Anforderungen muß die Frage im Unterrichte genügen?

A. Die Frage ist so wichtig, im Unterrichte ja völlig unentbehrlich, da ohne die fragende Lehrweise überhaupt der Unterricht für die Jugend nicht fruchtbar sein würde. (Siehe 18.)

B. Welchen Anforderungen muß nun aber die Frage ꝛc.?

I. Die Frage muß **deutlich** sein, d. h.

1. sprachüblich,

(ohne alle fremde oder auch nur fremdartige Ausdrücke, ohne jedoch auch wieder ins Extreme zu verfallen und sich der gemeinen Sprachweise zu bedienen, da dadurch die Sprache des Kindes nicht veredelt und gebildet wird. Z. B. nicht: Worin besteht das Originelle in Friedrich II. Wesen? Welche Rolle spielte ꝛc.)

2. sprachrichtig,

(ohne Verstöße gegen die Grammatik und jede Frage ein grammatisch vollständiger Satz. Nicht daß der Lehrer die Antwort bis auf das letzte Wort gebe, z. B. Also hat Gott die Welt geliebt —. Das Beispiel wirkt auch hier mehr als die eindringlichste Lehre. Daher keine Fehler gegen Wortbildung, Wortbiegung und Satzbildung, auch keine Verstöße gegen die Fallformen, Stellung des Fragewortes u. s. w.)

3. sprachleicht,

(keine lange Perioden oder komplizierte Sätze, nur einfache nicht Doppelfragen, nur Fragen, die eine Antwort verlangen, also möglichst einfache Sätze; denn sonst tritt die Frage mehr in den Hintergrund und wird die Aufmerksamkeit der Schüler erschwert.)

II. Die Frage muß **bestimmt** sein, d. h.

1. das Fragewort darf nicht mehr als eine Auffassung zulassen,
2. die Konstruktion des Fragesatzes darf nicht mehrdeutig sein und
3. die Betonung und Modulation der Stimme muß angemessen sein.

(Kurz, nur eine Antwort, und zwar die verlangte, darf darauf erfolgen können.)

III. Die Frage muß **angemessen** sein, und zwar

1. dem Schüler,
(nicht zu leicht, aber auch nicht zu schwer; zu leicht ist sie, wenn sie ohne besondere Kraftanstrengung gelöst wird und der Schüler bei der Lösung nichts gewinnt.)

2. dem Unterrichtsgegenstande,
(alle Fragen müssen stets das im Auge haben, was gelernt werden soll, jede Abschweifung muß vermieden werden, kein wichtiger Gegenstand darin darf zum nebensächlichen, aber auch kein nebensächlicher zur Hauptsache erhoben werden. Hier gilt Denzels Ausspruch: „Diejenige Katechisation ist die beste, welche auf dem kürzesten Wege zum Ziele führt.“)

3. dem ganzen Gange des Unterrichts.
(Die Frage muß in der logischen Gedankenfolge die richtige Stellung einnehmen. Der Lehrer muß streng logisch folgern und schließen, er muß ans Vorhergegangene anknüpfen und das Folgende genau vorbereiten, die Frage also immer an die vorhergegangene Antwort anschließen, so daß beide in logischem Zusammenhange stehen. Die Fragen müssen endlich die Entwicklung fördern. Daher muß alles Zerstückeln von Sätzen ohne Wert wegbleiben, sondern die Fragen müssen auf die Entwickelung neuer Gedanken und Begriffe hinzielen.) [Nach Schulfreund.]

18. Welchen Zweck hat die fragende Lehrmethode?

I. Sie weckt und fesselt die Aufmerksamkeit des Schülers.

II. Sie übt das Kind in Sprachfertigkeit und Sprachgewandtheit.

III. Sie giebt Gelegenheit, des Kindes Anlagen, Kenntnisse und Fortschritte zu erkennen.

IV. Sie regt das Kind zur Selbständigkeit und Selbstthätigkeit an.

V. Sie giebt dem Lehrer die Überzeugung, ob das Kind ihn verstanden hat oder nicht.

19. Wann ist die Entwickelungsfrage anzuwenden?

A. Arten der Frage: Zergliederungsfragen, Entwickelungsfragen, Repetitionsfragen, Examinationsfragen, kontrollierende und entscheidende Fragen. Wichtigkeit der Entwickelungsfrage für den Unterricht.

B. Wann ist nun die Entwickelungsfrage anzuwenden?

I. Nur bei den Lehrgegenständen, welche sich entwickeln lassen, wie

1. Religion,
(Entwickeln religiöser Begriffe aus bibl. Geschichten.)

2. deutsche Sprache und
(Entwickeln des Grundgedankens, Gedankengangs 2c. eines Lesestücks, oder einer grammatischen Regel aus Beispielen 2c.)

3. Rechnen und Raumlehre.
(Entwickeln der Regeln und Sätze aus Beispielen 2c. — Soll etwas entwickelt, d. h. etwas unklar, unfertig und ordnungslos schon Vorhandenes auseinander gewickelt, d. h. klar und deutlich gemacht und geordnet werden, so muß der Stoff schon im Schüler vorhanden sein, nur unklar, unfertig und ungeordnet. Die Entwickelung setzt also eine vorhandene Grundlage voraus; wo nichts ist, läßt sich nichts entwickeln. Die Entwickelung nun klärt und ordnet das in der Seele unklar und ungeordnet Vorhandene zu festen Begriffen, und vereinigt diese wieder zu bestimmten Urteilen und richtigen Schlüssen.)

II. Nicht anwendbar ist sie somit bei den Fächern, wo es sich um **Mitteilung** positiver **Kenntnisse** und Fertigkeiten handelt, wo also Wahrheiten gegeben werden müssen (akroamatische Lehrform), wie z. B.

1. in Geschichte und Geographie,
2. in Naturkunde 2c. [Nach Schulfreund.]

20. Wie kann man diese Kunst erlernen?

A. Nur durch Fleiß und Anstrengung können wir tüchtige Lehrer werden — und bleiben, sagt schon Diesterweg. Dies gilt erst recht, wollen wir Meister in der so schwierigen Fragekunst werden.

B. Wie kann man diese Kunst erlernen?

I. Durch das eifrige Studium musterhafter, schriftlicher Leistungen auf diesem Gebiete. (also Studieren mustergültiger Lehrproben ꝛc.)

II. Durch aufmerksames Beobachten tüchtiger und erfahrener Lehrer in der Praxis.

III. Durch eigene schriftliche Präparation auf den Unterricht und

IV. Durch eifriges Streben, wenn möglich unter Leitung und Aufsicht Sachverständiger, Musterlektionen zu liefern.

21. Wie muß die Antwort des Schülers beschaffen sein?

A. Frage und Antwort stehen miteinander in innigster Beziehung. Die Antworten sollen die Fragen zu einem Ganzen vereinigen und so etwas Vollständiges zuwege bringen. Sie sollen aber zugleich auch Zeugnis ablegen von dem Nachdenken, den Kenntnissen und Fertigkeiten und der Sprachgewandtheit der Schüler. — Die Anforderungen an dieselbe sind im wesentlichen dieselben, wie die, welche man an die Frage stellt.

B. Wie muß nun die Antwort des Schülers beschaffen sein?

I. Die Antwort muß **deutlich** sein, und zwar grammatisch und logisch.

1. Sie erfolge stets in **ganzen Sätzen,** (um die Schüler im Aufmerken und in der Sprachbildung zumal auf den untern Stufen zu fördern.)

2. werde **laut und vernehmlich** gesprochen und
3. zeige sie, daß der Schüler die darin enthaltenen Begriffe richtig verstehe.

   (z. B. Es muß in der Antwort: „Gott ist ein unendlich vollkommener Geist" wissen, was „Gott" und „unendlich vollkommen" heißt.)

II. Die Antwort muß **bestimmt,** d. h. **richtig** sein.

1. Der Satzteil, der die Ergänzung des unvollständigen Frageurteils enthält, muß **entsprechend betont** werden.

   (z. B. Wo wächst besonders Wein? Am Rhein wird besonders Wein gebaut.)
2. Die Antwort sei **wahr.**

   (kein zum Verständnis notwendiges Merkmal darf fehlen, keins hinzugefügt werden, was überflüssig ist. Kurz kein Wort darf darin fehlen, das zum wahren und richtigen Inhalte der Antwort nötig ist Z B. Wer lügt? Antwort: „Wer die Unwahrheit sagt," anstatt: „Wer absichtlich oder mit Vorbedacht die Unwahrheit sagt.")
3. Die Antwort sei **nicht ausweichend,** sondern fasse den Kern der Frage.

III. Die Antwort muß endlich **angemessen** sein, und zwar

1. dem Unterrichtsgegenstande,

   (z. B. in Religion ist sie dieser angemessen, wenn sie in durchaus würdiger Weise erfolgt, mutwillige und lächerliche Antworten aber unterbleiben. Hierbei ist von Wichtigkeit, daß Katechet selbst den Unterricht in würdiger Weise erteilt.)
2. dem Zusammenhange.

   (Dies geschieht, wenn die Schüler genau den Fragepunkt beantworten, und die Antwort so eine Vervollständigung der Frage ist, die Entwickelung weiter fördert und so der Schüler etwas lernt.) [Schulfreund.]

22. Aus welchen Gründen kann die Antwort ausbleiben und wie ist dem abzuhelfen?

A. Zweck der Antwort, nämlich 1. die Fragen zu einem Ganzen zu vereinigen und so etwas Vollständiges zuwege zu bringen und 2. Zeugnis zu geben von dem Nachdenken, den Kenntnissen und der Sprachgewandtheit der Schüler.

B. Aus welchen Gründen kann nun aber die Antwort rc.?

I. Aus **Unachtsamkeit.** Dann sei der Lehrer ernst und streng.

II. Aus **Blödigkeit, Schüchternheit** und **Langsamkeit.** Dann sei er sanft und freundlich, ermuntere die Kleinen und helfe dem Langsamen durch Zwischenfragen zu Verständnis.

III. Aus **Eigensinn.** Dann breche er denselben energisch. Er behalte z. B. das Kind so lange zurück, bis die Antwort erfolgt.

C. Da es aber bei den Antworten viel auf die Fragen des Lehrers ankommt, so strebe der Lehrer darnach, möglichst korrekt zu fragen.

23. Wann nur kann ein Lehrer gute Fragen stellen?

A. Das Fragen ist eine Kunst und will erlernt sein.

B. Wann nur kann ein Lehrer gute Fragen stellen?

I. Wenn er **genaue Sachkenntnis** des zu entwickelnden Stoffes,

II. wenn er **gründliche Sprachkenntnis** und **Gewandtheit im Ausdrucke,**

III. wenn er **gehörige Übung** im **Bilden** von **Urteilen und Schlüssen,**

IV. wenn er **tiefe Einsicht** in die Entwickelungsgesetze des kindlichen Geistes und

V. wenn er endlich **Gewandtheit im Bilden** von deutlichen, bestimmten und angemessenen Fragen erlangt hat. [Nach Schulfreund.]

24. Welche Regeln gelten für das Verteilen der Fragen an die Schüler?

A. Siehe 18.

I. Der Lehrer richte sie an **die ganze Klasse,** lasse aber nur **einen Schüler** antworten.
(alle müssen darüber nachdenken.)

II. Er frage nicht **nach der Reihe.**
(damit die Schüler nicht wissen, wann sie zu antworten haben. Nur dadurch wird die Aufmerksamkeit rege erhalten.)

III. Der Lehrer **ermüde** die einzelnen Schüler nicht.
(frage also nicht bloß diejenigen, welche sich zur Antwort melden, sondern möglichst alle.)

IV. Es ist ratsam, einzelne Schüler **nochmals** an die Reihe zu nehmen.
(Dadurch wird ihnen der Glaube benommen, daß sie fertig wären und nicht mehr aufzupassen brauchten.)

V. Das Aufrufen geschehe durch **Nennung des Namens,** und zwar in der Regel des **Familien-namens.**
(Nicht selten genügt schon ein Zeichen.)

VI. Das Zeichen zum Niedersetzen sei **ein Wink.**
(Zur Zeitersparnis.)

25. Welches ist der Zweck der öffentlichen Schulprüfungen?

A. Die alte, löbliche Sitte der öffentlichen Schulprüfungen, wozu Eltern und Jugendfreunde eingeladen werden, verfolgt wie jedes Unternehmen einen bestimmten Zweck.

B. Welches ist nun der Zweck der öffentlichen Schulprüfungen?

I. Die Aussicht auf die Prüfung ist ein Mittel, **zu erneutem Streben anzuregen:**

a) die Fleißigen und

b) die Trägen.

(Kein Kind will doch blamiert in den Augen seiner Eltern und der übrigen Anwesenden dastehen.)

II. Die Prüfung ist auch ein Mittel, um den Eltern und Behörden **Einsicht** in die **Fortschritte** der Schule zu gestatten.

(Freilich darf sie keine Paradeprüfung sein.)

III. Sie gestattet auch **Einsicht** in die **Tüchtigkeit des Lehrers,**

a) ob er alle Geistesvermögen harmonisch gebildet oder nicht,

b) ob sein Unterricht gründlich ist,

c) ob sein Lehrverfahren geschickt ist.

26. Welche Gefahr liegt für den Lehrer in der Aussicht auf die öffentliche Prüfung?

A. Zweck der öffentlichen Prüfung soll sein: 1. das Interesse für die Schule zu wecken und zu fördern, 2. die Schüler zum Fleiße anzuspornen und 3. Einsicht in die Tüchtigkeit des Lehrers zu gewähren. Gerade in diesem letzten Zwecke liegt nun eine große Gefahr für den Lehrer.

B. I. Er wird leicht verleitet, den Hauptzweck alles Unterrichts — harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte des Kindes — aus dem Auge zu verlieren und nur eine Menge Wissen zu zeigen.

II. Ist dies letztere nicht der Fall, so liegt die Gefahr für ihn nahe, **verkannt** zu werden.

(wenn die Kinder nicht mit Vielwissen glänzen.)

III. Endlich kann durch die öffentliche Prüfung leicht das gute Verhältnis zu den Eltern gestört werden.

(z. B. wenn das Kind durch Nichtswissen die Eltern beschämt.)

27. Welches ist die Aufgabe und der Zweck der Konferenzen?

A. Amtliche und freie Konferenzen.

B. Welches ist nun die Aufgabe und der Zweck aller dieser Konferenzen?

I. Sie dienen zur Pflege brüderlicher Gemeinschaft.

(Hier werden Freundschaften geschlossen, alte erneuert. Hier werden Freud' und Leid ausgetauscht.)

II. Sie sollen Stunden der Weihe und gemeinsamer Berufsarbeit sein.

(Hier wird der Lehrer Anregung zur Fortbildung und Sicherheit in der Methode 2c. finden.)

28. Welche Grundsätze hat der Lehrer beim Aufgeben von häuslichen Arbeiten sich zu stellen?

A. Die häuslichen Arbeiten sind notwendig im Interesse der Schule, der Kinder und des Lehrers. Aber größtmöglichste Beschränkung herrsche hierbei.

B. I. Jede aufzugebende Arbeit sei genügend vorbereitet im Unterrichte.

(Sie sei eben nur eine Repetition des bereits dagewesenen Unterrichts.)

II. Er gebe nie zuviel auf einmal auf.

(Wenig, aber dies Wenige verlange er gründlich.)

III. Er stelle jede Aufgabe den Schülern und der ihr zu widmenden Zeit angemessen.

(damit sie nicht auf betrügerische Gedanken kommen und sich helfen lassen, resp. sie abschreiben.)

IV. Er sehe bei den häuslichen Arbeiten auf Sauberkeit und Ordnung.

(Lasse liederlich angefertigte Arbeiten nicht durchgehen.)

V. Er kontrolliere regelmäßig diese Arbeiten.

(denn sonst werden die Arbeiten schlecht, resp. überhaupt nicht mehr angefertigt.) [Schulfreund.]

29. Wie müssen häusliche Arbeiten beschaffen sein, um ihren Zweck zu erreichen?

A. Häusliche Arbeiten sind dem Lehrer ein geeignetes Mittel zur Erreichung des vorgesteckten Zieles. Sie sind notwendig und fruchtbringend, zumal in einer angefüllten Klasse. Sie dienen eben zur Befestigung und Erweiterung des in der Schule durchgenommenen Stoffes.

B. I. Sie müssen sich eng an den Unterricht anschließen, denselben befestigen und erweitern.

II. Sie müssen der Kraft der Schüler angemessen sein.
(Nicht zu leicht, aber auch nicht zu schwer.)

III. Sie müssen gut vorbereitet in der Schule sein.

IV. Sie müssen vom Lehrer einer sorgfältigen und regelmäßigen Durchsicht unterzogen sein.

[Schulfreund.]

II. Themen in Bezug auf die Person des Lehrers.

1. Wie erhält sich der Lehrer geistig frisch für sein Amt?

A. Alles nutzt sich mit der Zeit ab und wird unbrauchbar, die mechanischen Werkzeuge wie die lebenden Organismen. Alles organische Leben verzehrt sich mit der Zeit selbst, und damit dieser Prozeß recht lange aufgehalten werde, bedarf es immer neuer Anregung und Nahrung. So auch beim Lehrer.

B. Wie erhält sich denn nun der Lehrer geistig frisch für sein Amt?

I. Durch das Lesen guter Bücher.
(Er unterrichtet sich hierdurch, erweitert seinen Wissenskreis.)

II. Durch die rege Teilnahme an Konferenzen.
(Er lernt hier seine Methode beurteilen, ahmt Besseres nach und vermeidet Gehaltloses.)

III. Durch den Umgang mit Kollegen.
(Sie verstehen uns, unser Freud' und Leid.)

IV. Durch gute Gesellschaft.
(Sie gewährt uns gesellschaftliche Bildung und Erholung.)

V. Durch den täglichen Umgang mit dem, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt.

2. Eigenschaften eines guten Lehrers.

A. Verba docent, exempla trahunt. (Worte belehren, aber Beispiele zwingen scil. zur Nacheiferung.) Und die Lehrerpersönlichkeit ist für den Unterricht ein sehr gewichtiger Faktor.

B. I. Er besitze Liebe und Zuneigung zu den Kindern,
(Ernstes, aber doch freundliches Benehmen.)

II. Freudigkeit, Liebe und Hingabe zu seinem Amte,
(Die Kinder müssen fühlen, daß ihr Wohl und ihre Bildung ihm am Herzen liegt)

III. Lehrerwürde,
(Hüte sich vor Schwächen und etwaigen Lächerlichkeiten.)

IV. Er sei karg mit Worten und
(Er rege vielmehr zum Nachdenken und Sprechen der Kinder an.)

V. sei er demütig und bescheiden.
(Bedenke, daß er noch nicht gleich der Meister ist, sondern erst werden soll.) [Nach Neumaier.]

3. Das erziehliche Moment in der Persönlichkeit des Lehrers.

A. (Siehe A. in 2.)

B. I. Er sei Vorbild.

1. Er sei, was die Kinder werden sollen.
(Ein gläubiger, pflichttreuer Christ.)

2. Er thue, was sie thun sollen, und unterlasse, was sie unterlassen sollen.
(Sein Wandel sei untadelig.)

3. Er lebe ihnen vor, ob er sie oder ob sie ihn nicht sehen.
4. Bei Fehlern der Kinder prüfe er zuerst sich selbst, sein Thun, Lassen und Wandel.
5. Er stelle dann erst *seine* etwaigen Fehler ab, dann *erst die der Kinder.*

II. *Er achte und liebe seinen Beruf.*

III. *Er liebe die Kinderwelt.*

IV. *Er habe Geduld, übe Gerechtigkeit und Herrschaft über sich selbst.*

V. *Er beherrsche den Lehrstoff und die Methode.*

VI. *Er sei gesund und äußerlich wohlanständig.*

[Preuß. Lehrerzeitung.]

4. Wie kann sich der Lehrer die Achtung seiner Schulgemeinde erwerben und bewahren?

A. Des Volksschullehrers Werkstätte ist, wie dies schon aus dem Namen erhellt, im Volke und zwar unter den Kindern des Volkes. Zwar liegt schon in der Natur des Amtes bereits ein gewisses Ansehen und Übergewicht, aber *volle* Achtung, d. h. die Anerkennung dieses Übergewichtes und Ansehens, kann nicht geboten werden, da sie ein natürlicher Tribut für Verdienste und hervorragende Eigenschaften ist, sondern sie muß der Lehrer selbst erst erwerben und, ist sie erworben, auch zu bewahren trachten.

B. Wie kann nun der Lehrer sich die Achtung seiner Schulgemeinde ꝛc.?

I. *Dadurch, daß er in seiner Stellung als* **Lehrer**

1. *sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet,*
   a) Er bereite sich auf alle Stunden gehörig vor.
   b) Er unterrichte gründlich.
   c) Er sei pünktlich und konsequent.
   d) Er sei gerecht in Lohn und Strafe.

2. Daß er nach Vervollkommnung strebe im Wissen und im Amte.

II. Dadurch, daß er in seiner Stellung als **Gemeindemitglied**

1. sich als ein solches betrachte,

(sich um die Gemeinde kümmert, mit ihr Freud' und Leid teilt.)

2. durch seine äußere Erscheinung und sein Auftreten,
3. durch die Wahl seines Umganges und

(Auch die Wahl seiner Gattin gehört hierher.)

4. durch einen rechtschaffenen christlichen Lebenswandel.

5. Weshalb muß der Lehrer und Erzieher einen sittlich hohen Charakter besitzen?

B. I. Weil er durch sein Beispiel, durch Wort und Gebärde, durch seine ganze Sinnesart auf seine Schüler wirken soll und wirkt.

(Sein Beispiel wird nachgeeifert.)

II. Weil er dadurch nur sich Achtung bei ihnen und ihren Angehörigen erwerben kann. (Siehe IV. Teil 2. 4.)

III. Weil ohne inneres Mitleben sein Unterricht, zumal in Religion und Geschichte, fruchtlos ist.

IV. Weil der sittlich hohe Charakter überhaupt für einen gebildeten Menschen nötig ist, will er als solcher behandelt werden. [Nach Niemeyer.]

6. Wie kann und soll der Lehrer auf das geistige Wohl seiner Gemeinde heilsam einwirken?

A. Siehe 4. A. II. Teil.

B. I. Durch die Schule.

(Neben Unterricht und durch ihn auch Erziehung. Durch Verkehr mit den Eltern.)

II. Durch Einwirkung neben seinem Amte.
(Gesangchöre, Sonntagsschule, Verbreitung guter Schriften.)

III. Durch sein Vorbild in Wort und That.
(Siehe IV. Teil 1.)

7. Die Treue des Lehrers im kleinen.

B. I. Wesen der Treue.

1. Anstand des Lehrers in Kleidung und Benehmen.
2. Reinlichkeit des Schulzimmers, der Tafel, Bücher und Sachen der Kinder und der eigenen.
3. Ordnung und Pünktlichkeit im Unterrichte, bei den Kindern und im Sprechen.

II. Wichtigkeit dieser Treue.

1. Sie bringt ihm die Achtung bei seiner Gemeinde und seinen vorgesetzten Behörden ein.
2. Sie ist von Wichtigkeit für die Kinder, als Beispiel, ihm nachzueifern.
3. Sie ist für die Gewöhnung der Kinder vortrefflich.

8. Die Fortbildung des Lehrers im Amte.

A. Der Bildungsgang des jungen Lehrers nach dem Verlassen des Seminars ist nicht abgeschlossen, sondern er muß weiter arbeiten, wenn er nicht rückwärts gehen will. Kein Stillstand, denn Stillstand ist Rückgang.
Siehe auch 1.

B. Wie soll nun diese Fortbildung geschehen?

I. Durch stete Vorbereitung auf den Unterricht.
(Gründliche Einprägung des Lernstoffes. Nicht ablesen oder nachschlagen. Ferner fleißiges Studieren guter methodischer Werke. Vergleichung mit seiner Methode. Gänge und Lehrproben von Autoritäten.)

II. Durch Repetition des im Seminar erlernten Stoffes.

(Zumal die, welche nicht auf der Mittel- und Oberstufe unterrichten.)

III. Durch eingehendes Studium eines oder einiger Fächer.

(Nicht alles, sonst wird nichts Gediegenes. Daher auch das Mittelschulexamen für zwei Fächer.)

IV. Durch regen Umgang mit den Kollegen und rege Teilnahme an den Konferenzen.

(Hier lernen wir unsere Methode beurteilen 2c. Siehe 1.)

V. Durch das Lesen guter Zeitschriften.

(zwecks Erlangung eines guten Stils und Verfolgung des Wissenswerten in Entdeckungen, Erfindungen 2c.)

[Preuß. Lehrerzeitung.]

9. Was kann der Lehrer zur Förderung der Gesundheit seiner Schüler beitragen?

A. Es herrschen noch viele gesundheitsschädliche Übelstände in den Schulen. Der Lehrer kann sie allein nicht abstellen, sondern nur im Vereine mit der Schulgemeinde und der Schulbehörde.

B. Seine Einwirkung auf die Förderung der Gesundheit seiner Schüler kann zweifach sein:

I. eine indirekte auf die Schulgemeinde und Behörde behufs

1. Abstellung der der Gesundheit der Schüler schädlichen und

2. Herstellung normaler Schulverhältnisse und Schuleinrichtungen.

(So z. B. muß er auf Abstellung hinwirken a) bei zu großer Entfernung der Schüler vom Schulorte; b) bei ungesunder Lage des Schulgebäudes; c) bei Überfüllung der Klassen; d) bei zu engen und niedrigen Schulzimmern und mangelhafter Ventilation derselben; e) beim Mangel an gutem Trinkwasser; f) bei ungeeigneten Bänken;

g) bei rauchenden und schadhaften Öfen, sowie mangelhafter Heizung und Reinigung des Schulzimmers; h) bei fehlerhaftem Fußboden 2c.)

II. eine direkte auf das Erziehungsobjekt, das Kind.
1. durch Behüten vor üblen Angewohnheiten, die ihrer physischen Entwickelung hinderlich sind,
2. durch Gewöhnung zu einer geraden, normalen Körperhaltung,
3. durch angemessene, dem kindlichen Alter passende Belehrungen über den Menschen und die Erhaltung der Gesundheit,
4. durch rechten Betrieb solcher körperlicher Übungen, die den Körper physisch fördern und
5. durch angemessene Handhabung der Schulzucht,

[Preuß. Lehrerzeitung.]

10. Wie kann sich der Lehrer die Fähigkeit, gut zu unterrichten, am besten aneignen?

A. Ebenso wie die besten Gesetze zum bedeutungslosen Namen werden, wenn sie nicht ein geschickter Richter in der rechten Weise handhabt und zur Anwendung bringt, so erhalten auch erst die Lehrgrundsätze dadurch ihre Wirksamkeit, wenn der rechte Lehrer sich ihrer bedient. Hierzu gehören aber folgende Eigenschaften:

B. I. Er muß stets bestrebt sein, selbst Interesse an seinem Berufe zu erlangen.
(Man kann niemandem das geben, was man nicht selbst hat, niemandem das mitteilen, was man nicht selbst besitzt. Der Lehrer muß also nach geistiger Frische und Liebe für seinen Beruf streben. Siehe 1. II. Teil.

II. Er muß bestrebt sein, auch Interesse für seinen Unterricht bei den Kindern zu erwecken. (Siehe III. Teil 5.)

III. Er muß darnach streben, gründlich zu unterrichten. (Siehe I. Teil 1.)

IV. Er muß darnach trachten, möglichst täglich die Schüler in ihrer geistigen Bildung und ihrem Wissen ein Stück vorwärts zu bringen.
(Dadurch kommt Freude am Arbeiten.)

V. Er muß das Streben haben, möglichst die Individualität der Schüler dabei zu berücksichtigen.
(Nicht alle Schüler können in demselben Gegenstande gleiche Fortschritte machen, nicht an allen ein gleicher Maßstab angelegt werden. Daher nehme er nur den Fleiß, die Treue und Gewissenhaftigkeit als Maßstab, nicht Befähigung, Kenntnisse ꝛc. Er sei bei den Schwächeren mit geringeren Leistungen zufrieden.)

11. Warum wird bei sonst gleicher Tüchtigkeit der freundliche Lehrer mehr leisten als der mürrische?

A. Die ungleichen Leistungen in Schulen trotz gleicher Tüchtigkeit der daran wirkenden Lehrkräfte. Woher kommt das oftmals?

B. I. Freundlichkeit, Wohlwollen und Herzlichkeit erschließen dem Lehrer jedes Herz.
1. Die Schüler arbeiten mit Lust und Liebe.
2. Sie suchen, durch Eifer und Fleiß sich ihren Lehrer freundlich zu erhalten.
3. Ihre Seele öffnet sich allen guten Eindrücken.
(Sonnenschein erwärmt.)
4. Sie werden nicht gern ihren Lehrer betrüben oder gar erzürnen.

II. Mürrisches, verdrießliches Wesen stößt ab.
1. Die Schüler arbeiten nur aus Zwang mit Unlust.
2. Ihr Eifer und Fleiß erkaltet.
3. Sie selbst leiden darunter, werden auch finster, verschlossen.
4. Die freudige Bereitwilligkeit fehlt,

III. Themen über die Disciplin in der Schule.

1. Welche Mittel hat der Lehrer anzuwenden, um in seiner Schule eine gute Zucht herzustellen und zu erhalten?

A. Schon Amos Comoenius kannte den Wert einer guten Schulzucht und sagt deshalb: „Eine Schule ohne Schulzucht ist wie eine Mühle ohne Wasser.“ Die Schule ist ja nicht allein Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt. Als letztere bedarf sie einer bestimmten Disciplin. Welche Mittel hat nun der Lehrer, um eine gute Zucht herstellen zu können?

B. I. Den Unterricht,
(Aller Unterricht muß erziehend wirken; denn die Lehre wirkt auf das Erkenntnisvermögen und durch dieses auf das Gefühl und den Willen.)

II. Die Gewöhnung,
(Die Gewöhnung wirkt unmittelbar auf den Willen. Gott selbst bediente sich ja beim Volke Israel hauptsächlich dieses Mittels, z. B. Einlebung in gewisse Formen.)

III. Gebot und Verbot,

IV. Lohn und Strafe und (Siehe III. Teil 4. u. 8.)

V. sein Beispiel.
(Er thue, was die Kinder thun können, und unterlasse, was sie unterlassen können. Siehe IV. Teil 1.) [Schulfreund.]

2. Worin zeigt sich eine gute Schulzucht und wie wird sie erreicht?

A. Die Schulzucht umfaßt alle die Maßregeln, welche die Schule anwenden muß, um das richtige Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler herzustellen oder zu befestigen.

B. I. Worin zeigt sich nun eine gute Schulzucht?

1. Im Vorhandensein von Ordnung, Ruhe und Wohlanständigkeit;
(Regelmäßiger, pünktlicher Schulbesuch, Ruhe und Ordnung vor und in der Unterrichtsstunde. Sauberkeit 2c.)

2. im Vorhandensein von Aufmerksamkeit, Fleiß, Gehorsam und Sittlichkeit.

II. Wie ist nun dieselbe herzustellen?

1. Nicht durch das Stockregiment, sondern durch den Geist der Liebe.

(Ernst und väterliche Strenge gepaart mit Milde und Freundlichkeit.)

2. Durch das gute Beispiel des Lehrers.

3. Durch Konsequenz.

(Nicht nachgiebig sein. Was geboten, bleibe geboten. Er lasse nicht mit sich handeln.)

4. Durch Strafe resp. Belohnung und

5. durch den Verkehr mit den Eltern dahin zielend, Hand in Hand mit dem Elternhause in der Erziehung zu gehen. [Schulfreund.]

3. Welches ist der Zweck der Schulstrafe?

A. Die Strafe ist die natürliche und notwendige Folge eines Vergehens. So finden wir dies bei den Alten, so hat es auch Gott selbst gemacht. Wie jede That eine Folge hat, so hat auch die schlechte That eine solche, die wir Strafe nennen.

B. Welches ist nun der Zweck der Schulstrafe?

I. Die Schüler sollen dadurch von Übertretungen der bestehenden Ordnungen und Einrichtungen zurückgeschreckt werden.

(Wenn sie sehen, daß jedes, auch das geringste Vergehen, seine Strafe findet, scheuen sie eine Übertretung.)

II. Die bestraften Schüler sollen dadurch gebessert werden.

4. Die Schulstrafe. Ihre Arten und Anwendung.

A. Siehe 3. A.

B. I. Arten der Schulstrafe.

1. Ehrenstrafen.
   (Wink, mißbilligendes Ansehen, Kopfschütteln, Aufheben des Fingers, ein Ruf zur Ordnung, ein tadelndes Wort.)
2. Freiheitsstrafen.
   (Nachbleiben, Aufstehenlassen, aus der Bank treten lassen. Jedoch nicht Entziehung der häuslichen Freiheit durch sogenannte Strafarbeiten.)
3. Körperliche Züchtigung.
   (Jedoch nur als ultima ratio und nur bei groben Vergehen wie Frechheit, Widerspenstigkeit, Faulheit, Eigensinn und Liederlichkeit, bei mutwilliger Verletzung von Sachen anderer aus Bosheit, Baumfrevel, Tierquälerei 2c. Jedoch ist sie nicht bis zur Mißhandlung auszudehnen.)

II. Anwendung derselben.
1. Mit Vorsicht.
   (damit nicht dadurch gerade das Gegenteil erreicht wird, als was die Strafe erzielen soll.)
2. Mit väterlichem, liebevollem Ernst.
   (Die Kinder müssen fühlen, daß es der Lehrer gut mit ihnen meint, nicht aus Prügellust sie straft.)
3. Mit Sparsamkeit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit.
   (Wenn 1 Pfennig genügt, wozu da 1 Thaler ausgeben. Er kenne kein Ansehen der Person.)
4. Mit Energie und Konsequenz.
   (Nicht spaßen und nichts durchgehen lassen.)
5. Mit Rücksicht auf die Größe der That und den Grad des hierbei entwickelten bösen Willens.
   (Nicht alle Vergehen strafe er schematisch gleichmäßig, sondern prüfe zuvor!)
6. Mit Rücksicht auf das Alter, Geschlecht und den Bildungsstand des Kindes.
   (Junge Kinder behandele er anders als reifere, Knaben anders als Mädchen 2c.)

C. Die Erziehung soll eigentlich in der Schule nur durch die Erziehungsmittel im Unterrichte geschehen. Wo aber bei

der gewissenhaftesten Anwendung derselben dennoch ein Kind sich nicht in die bestehende Ordnung und Einrichtung fügt, hat die Schulstrafe ergänzend einzutreten.

[Nach Kahle.]

5. Wann, wo und wie sind körperliche Züchtigungen vorzunehmen?

A. Siehe oben I, 3.

B. I. Wann? Auf der That. Sogleich durch Wort und Blick trete eine Strafe ein, dann erst nach einer Zeit der Sammlung erst die körperliche Züchtigung. Erst verrauche der Zorn.

II. Wo? Ist der Lehrer ohne Selbstbeherrschung, dann nie in Gegenwart der Kinder, sonst sei die Gegenwart derselben ein Grund zur Mäßigung. Die, welche ein gewisses Ansehen bei den Mitschülern haben und sich bei Züchtigungen als Helden gebärden, unter vier Augen. In der Bank züchtige er nie.

III. Wie? Mit Ernst und Nachdruck, aber dabei mit Vorsicht und väterlicher Gesinnung.

6. Welches sind die Quellen, aus denen so oft Ausschreitungen in der körperlichen Züchtigung erfolgen?

A. Gegen einzelne Lehrer hören nie die Klagen über Ausschreitungen in der körperlichen Züchtigung auf.

B. Welches sind nun die Quellen rc.?

I. Auf seiten des Lehrers

1. in vielen Fällen Trägheit,
   (Diese kennt nur Aufgeben und Überhören, Lernen und Stillsitzen der Kinder.)
2. oftmals Ehrgeiz, Ehrsucht und Überschätzung des eigenen Wertes,
   (Zumal junge Lehrer.)

3. oft auch krankhafte, gereizte Stimmung,
(Hervorgerufen z. B. durch großen Kindersegen, Sorge und Kummer 2c.)
4. endlich oft wirkliche Leiden und Krankheiten.

II. Auf seiten der Schule.
1. Überfüllung der Klasse und
2. Mangel an Lehr- und Lernmitteln.

7. Welches sind die Mittel, um körperliche Züchtigungen vermeiden zu können?

A. Die Gefahr, bei körperlichen Züchtigungen sich leicht eine Ausschreitung zu schulden kommen zu lassen.

B. I. Man fasse nicht alle Vergehen gleich von der bösesten Seite auf.
(Man denke stets an Pauli Wort: „Was ich nicht will, das thue ich.")

II. Man suche allen Vergehungen durch Wahrnehmung seiner Pflichten vorzubeugen.
(Behalte die Kinder stets unter Aufsicht 2c.)

III. Man strafe, falls man strafen muß, erst gelinde, bevor man zum äußersten Mittel greift.
(Wozu ein Thaler, wenn ein Pfennig genügt.)

IV. Man überbürde die jugendliche Kraft nicht durch häusliche Schularbeiten.
(Wollen haben die Schüler wohl, aber vollbringen dasselbe 2c. Man bereite auch das Wenige in der Schule erst tüchtig vor.)

V. Man leite die Schüler zur Selbstbeherrschung an.
(Jedem ist das Böse angeboren. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Man gewinne sich die Liebe und das Zutrauen der Schüler.)

8. Sind Belohnungen als Disciplinarmittel anzuwenden, und in welcher Weise muß dies dann geschehen?

A. Zweck der Belohnungen. Nicht als Lockspeise sollen sie dienen, sondern als Mittel, das edle Gefühl der treuen Pflichterfüllung zu wecken und zu stärken.

B. I. Die Belohnungen sind legitim und notwendig; denn

1. Gott hat selbst Gebrauch davon gemacht, (um der schwachen Natur zu Hilfe zu kommen, um sie zu ermutigen zum Kampfe gegen ihre bösen Gelüste, sie zu stärken gegen alle Mühsale des Lebens und ihr Kraft zu verleihen zum Widerstande in Versuchungen.)

2. zeigt uns die Praxis aller Völker, daß sie notwendig sind und

3. beweist die Legitimität und Notwendigkeit derselben die Thatsache, daß man Ehrenämter, Titel, Orden 2c. geschaffen. (Folglich ist auch die Belohnung in der Schule, der Gesellschaft im kleinen, rechtmäßig und notwendig.)

II. Wie soll nun aber belohnt werden?

1. Nur der Eifer und Fleiß ist zu belohnen. (nicht die Arbeiten der Fähigeren, sondern die sind zu belohnen, deren Anfertigung Energie, Anstrengung und Beharrlichkeit bekunden, selbst wenn sie nicht von so bedeutendem Erfolge gekrönt sind.)

2. Man belohne mit Vorsicht. (Man prüfe zuerst genau, ob auch ein wirkliches Verdienst vorliegt. Liegt ein solches vor, so suche er zu sehen, welchen Effekt die Belohnung hervorbringen könnte.)

3. Man sei mit Belohnungen sparsam. (Man hüte sich vor einer übermäßigen Verschwendung; denn sonst verliert die Belohnung ihren Wert. Auch halte man gewisse Grade bei Belohnungen inne.)

4. Man verfahre bei Belohnungen mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit.

(Man kenne keine persönlichen Rücksichten, sondern belohne strikt nur die That, beachte aber dabei die früheren Leistungen und die geistigen Anlagen des zu belohnenden Schülers.)

[Nach Schulfreund.]

IV. Themen aus der Psychologie in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis.

1. Welche Mittel hat die Schule anzuwenden, um die Religiosität in der Jugend zu entwickeln?

A. Die Schule hat zur Endbestimmung die Seligkeit des Menschen. Darauf hin soll sie wirken. Es soll also in ihr die Religion nicht bloß Sache der Erkenntnis, sondern auch Sache des Gemütes und Willens sein, es soll in ihr also der Mensch nicht nur gebildet, sondern auch veredelt werden.

B. Welche Mittel hat nun die Schule anzuwenden, um diesen Zweck zu erreichen?

I. Das edle Beispiel des Lehrers.

(Dieses ist das wichtigste und erfolgreichste Mittel. Wie die größten Feldherren Tapferkeit, Mannszucht und Ausdauer in ihren Heeren dadurch schufen, daß sie ihnen darin mit gutem Beispiel vorangingen, so wirken auch die Lehrer das meiste durch das, was sie sind; denn der Lehrer ist des Kindes Ideal, dem er nachstrebt. Daher ist es die Pflicht des Lehrers, alles zu vermeiden, was dem Kinde den Glauben an sein Ideal nehmen könnte. Er besitze jene christliche Bruderliebe, christlichen Sinn und Geist. Er sei wahr in Wort und That. Sein religiös-sittliches Leben quelle hervor aus dem Lebensquell. Er sei nur kein Heuchler, denn das schadet ungemein. Er scheine nicht nur, sondern sei ein Vorbild. Siehe II. Teil 4.)

II. Die ernste Zucht in der Schule.

(Nicht das Wissen, sondern das Betragen ist das Zeichen, daß die Schule eine gute ist. Die fromme Stille, die gespannte

Aufmerksamkeit, der willige Gehorsam und Fleiß, die freundliche Ehrerbietung und Pietät gegen ältere Personen, das sind die Früchte, welche die Zucht erzeugen und reifen muß.)

III. Der lebenerweckende Unterricht.

(„Was in den Kindern lebendig werden soll, muß vorher im Lehrerherzen lebendig sein," sagt Schüren. Um Leben zu erwecken, muß der Lehrer die göttlichen Wahrheiten den Kindern lebendig, klar, einfach und schlicht und mit Herzenswärme vortragen, die des Kindes Herz erschließt. Siehe II. Teil 5 und 10.) [Nach Kehr.]

2. Erziehung zur Vaterlandsliebe durch die Volksschule.

A. Die Volksschule hat die Pflicht, zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Dies fordert:

1. das eigene, der Mitmenschen und des Vaterlandes Wohl,
2. das Gefühl der Dankbarkeit gegen das angestammte Herrscherhaus,
3. die Bildung staatsgefährlicher Elemente und
4. das Christentum.

B. Wie erzieht nun die Volksschule zur Vaterlandsliebe?

I. Durch Erziehung zu wahrer Religiosität,

II. durch sorgfältige fruchtbare Behandlung und Pflege der Gegenstände, welche zur Weckung nationaler und echt vaterländischer Gesinnung geeignet sind,

(Geschichte, Geographie, deutsche Sprache, patriotische Gedichte und Gesänge.)

III. durch würdige Feier patriotischer Gedenktage,

IV. durch specielle Gewöhnung an Gehorsam und Zucht, die sogenannten Unterthanentugenden, und

V. endlich durch das gute Beispiel des Lehrers. (Siehe II. Teil 3.) [Preuß. Lehrerzeitung.]

3. Die sittliche Erziehung und ihre Beförderungsmittel.

A. Das höchste Ziel aller Erziehung ist die sittliche Veredelung des Charakters, d. h. die Heranbildung zum Edlen, Guten und Schönen, insbesondere zum Mitgefühl für das Wohl und Wehe des Nächsten. Um die Schüler dazu zu bringen, ist

B. I. eine gründliche Belehrung über die Tugenden und Pflichten,

(Die Schüler müssen wissen, was edel, gut und schön ist, müssen den Wert desselben kennen lernen 2c.)

II. Aufmunterung zum Guten und Warnung vor dem Bösen,

(Zeigen der Folgen.)

III. ein gutes eigenes Beispiel und (Siehe IV. Teil 1.)

IV. öfterer Hinweis auf Gottes Allgegenwart und Allwissenheit notwendig.

4. Wodurch übt die Volksschule einen fördernden Einfluß auf die Gemütsbildung der Schüler aus?

A. Die Schule hat nicht nur intellektuelle, sondern allseitige Geistesbildung zum Ziele. Sie hat also auch auf die Gefühls- und Gemütsbildung ihr Augenmerk zu richten.

B. Wodurch übt nun die Volksschule einen fördernden Einfluß auf die 2c.?

I. Durch den geeigneten Betrieb des Unterrichts

1. in der Religion,

(durch Vorführung von Beispielen aus der bibl. Geschichte, durch den Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit und durch das Aufdecken des Ganges des Volkes Israels unter Leitung Gottes, durch die Kirchenlieder mit ihrem tiefsinnigen, gemütbefruchtenden Inhalt 2c.)

2. im Sprachunterrichte,
(durch Vorführung sittlich großer und schöner Züge. Lesen solcher Stücke. Endlich durch die poetischen Stoffe 2c.)

3. in der Geschichte,
(durch ihre Beispiele. Durch Vorführung der durch die ganze Geschichte sich hinziehenden Vorsehung und Führung Gottes, der Unbestand des Bösen und der endliche Sieg des Guten 2c.)

4. in der Naturkunde,
(durch das Vorführen des Schönen und Harmonischen in der Natur und durch den Hinweis auf den Schöpfer dieses alles.)

5. im Gesange,
(Es ist Poesie in Tönen und Sprache des Herzens.)

6. im Turnen und
(durch geeignete Turnspiele, um fröhliche, heitere Gemütsstimmung hervorzurufen.)

7. in den technischen Fächern,
(durch das Sehen und Wiedergeben schöner Formen.)

II. Durch Hervorrufen jener Freudigkeit im Kinde, die stets die Freude über treu erfüllte Pflicht und sicheres Vorwärtsschreiten im Wissen ist. (Siehe II. Teil 10 und 11. I.)

III. Durch das die Wirkung echten Gemütslebens darstellende Vorbild des Lehrers. (Siehe II. Teil 3 und 10. 1 u. 2.)

C. Haus und Familie müssen natürlich der Schule hierbei treu zur Seite stehen. Am deutschen Volke wird ja die Tiefe und Innigkeit des Gemütes gerühmt. Möge dieselbe sein Ruhm bleiben ewiglich. Wir aber sollen an unsern Kräften dazu beitragen, daß dieser Ruhm dem deutschen Volke erhalten bleibe dadurch, daß wir die Jugend zu solcher Gemütstiefe und Innigkeit erziehen.

[Preuß. Lehrerzeitung.]

5. Wie erweckt der Lehrer Interesse an seinem Unterrichte?

A. Alles, was unsere Teilnahme, unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, nennen wir anziehend oder interessant. Und es ist natürlich, daß wir uns mit dem Interessanten gern und lieber beschäftigen. Wollen wir also auch die ungeteilte Aufmerksamkeit unserer Schüler erregen und fesseln, so müssen wir darnach streben, unsern Unterricht ihnen interessant zu machen.

B. I. Dies geschieht durch den Wechsel im Unterrichte,

(Variatio delectat. Jedoch nicht Mannigfaltigkeit und Wechsel im Unterrichtsstoffe, die oberflächlich machen und nichts behalten lassen würde, sondern der Wechsel und die Mannigfaltigkeit in der Form der Behandlung desselben. Ehe das Kind einen Buchstaben gut schreiben lernt, muß es ihn bald tausendmal schreiben. Daher Abwechselung, Veränderung.)

II. durch die Lebendigkeit und Frische des Lehrers beim Unterrichte.

(Ohne Frische kein Leben. Doch diese Lebendigkeit besteht nicht in Hast und unruhigem Fechten mit den Händen, nicht in Mienen und Gebärden, sondern sie ist das Leben des Geistes, das sich freilich auch im Gesicht und der Körperhaltung wiederspiegelt. Wo Langweiligkeit beginnt, hört die Aufmerksamkeit auf. Siehe II. Teil 10 u. IV. Teil 1. III.)

[Nach Diesterweg.]

6. Was kann die Schule thun, um der jetzt mehr und mehr um sich greifenden Sünde des Meineids zu steuern?

A. Der Meineid ist eine der schwersten Sünden. Jetzt nimmt er mehr und mehr überhand erstlich wegen der neuen Gerichtsordnung (erst schwören und dann aussagen) und dann wegen des Leichtsinns bei den Zeugenaussagen. Daher so viele unwissentliche Meineide neben wissentlichen.

B. Was kann nun die Schule thun, um der jetzt mehr und mehr ꝛc.?

I. Sie halte stets zur Wahrheit und Gründlichkeit an.

(Nicht halbes oder leichtfertiges Hinreden, sondern klares, wohl überlegtes Sprechen und Antworten. Siehe IV. Teil 7.)

II. Der Lehrer selbst sei darin Vorbild.

III. Die Schule erziehe durch den Religionsunterricht zur Scheu und Ehrfurcht gegen Gott.

IV. Sie zeige die schrecklichen Folgen des Meineids an der Hand von Thatsachen und an der Hand der Bibel.

7. Wie erzieht der Lehrer zur Wahrhaftigkeit?

A. Die Lüge ist ein Schandfleck und gemein bei ungezogenen Leuten. „Leget die Lügen ab ꝛc." fordert uns daher die heilige Schrift auf.

B. I. Der Lehrer sei selbst die personifizierte Wahrheit. (Siehe II. Teil 3. und IV. Teil 1.)

II. Er sei in seinem Unterrichte auf die Erziehung zur Wahrhaftigkeit bedacht.

(Zeige die Folgen der Lüge und die der Wahrheit. Sein Unterricht sei wahr und betone das Wahre.)

III. Er behandele jede Lüge mit Ernst und Sorgfalt. (Siehe Nr. 11.)

IV. Er wecke und fördere das Wahrheitsgefühl im Kinde. [Nach Kahle.]

8. Wie wird das Wahrheitsgefühl im Kinde geweckt und gefördert?

A. Wesen des Wahrheitsgefühls und Notwendigkeit der Ausbildung desselben.

B. Wie wird nun das Wahrheitsgefühl im Kinde geweckt und gefördert?

I. Der Lehrer lasse die Kinder selbständig und selbstthätig arbeiten.

(z. B. beim Suchen nach wichtigen Merkmalen, nach richtigen Begriffen, Urteilen und Schlüssen ꝛc. im Unterrichte. Er rege nur an und leite sie hierbei. Kurz, er entwickele und gebe nicht.)

II. Er mute den Kindern hierbei aber nur soviel zu, als sie leisten können.

(Er lasse passende Nüsse knacken, erspare ihnen also das Bewußtsein nicht, daß sie es mit Schwierigkeiten zu thun haben und gebe ihnen etwas und stetig.)

III. Er gewöhne sie, sich nicht mit Halbem und Unklarem zu begnügen.

(Er gebe also nichts halb oder unklar, lasse es aber auch nicht bei den Schülern gelten. Man vermeide deshalb alles Ablenkende, sondern frage direkt und bestimmt, schreite stetig vorwärts und lasse freudig sie auf das Geleistete zurückblicken.) [Nach Maaß.]

9. Wann ist der Religionsunterricht ein Mittel zur Pflege religiöser Gefühle und damit religiösen Lebens?

A. Die Schule hat die Aufgabe, durch ihren Unterricht auch zur Religiosität zu erziehen. Siehe IV. Teil 1. Ein Hauptmittel hierzu bietet der Religionsunterricht.

B. I. Wenn das Kind **mit** den biblischen Personen und **ihnen nach** empfindet.

(was jene unter dem Eindrucke der Thatsachen oder Erwägungen empfunden haben. Z. B. fühlen mit Petrus, wie der in die Knie sinkend rief: „Herr, gehe von mir hinaus ꝛc." Das Kind muß an und in sich die Geschichte erleben.)

II. Deshalb muß der Lehrer zuerst jene Gefühle in seinem Herzen lebendig gemacht haben,

(damit sie aus diesem in das Kindesherz zündend sich übertragen. Siehe II. Teil 10 und IV. Teil 1)

III. Er muß den Inhalt der bibl. Geschichte in direkte Beziehung zum Leben bringen.

(Er muß sie anwenden, ihnen zeigen, wie sie in ähnlichen Lagen sich zu verhalten haben 2c. Gehe hin und thue desgleichen!) [Nach Maaß.]

10. Wie kann der Lehrer die üble Sitte des Angebens aus seiner Schule verbannen?

A. Das Angeben ist das Anzeigen von einem geschehenen Unrechte in oder außerhalb der Schule, das bereits zu einer üblen Gewohnheit geworden ist. Es liegt in der Anzeige noch stillschweigend die Forderung, den Schuldigen zu bestrafen.

B. Wie kann nun der Lehrer diese üble Sitte den Kindern seiner Schule abgewöhnen?

I. Dadurch, daß er alle Schüler gleichmäßig behandelt.

(Keinen Liebling hat, den er bevorzugt, sondern gerecht und unparteiisch ist Vielmehr strebe er dahin, daß seine Schüler sich untereinander als Ganzes betrachten, in welchem alle gleich sind, die ihre Pflicht gewissenhaft und treu erfüllen.)

II. Kommt diese üble Gewohnheit vor dadurch, daß er auf den Grund des Angebens zurückgeht und demgemäß handelt. Ist der Grund

1. Neid und Schmähsucht, sowie Bosheit und Rachsucht u. dgl.,

(so stelle er ihnen die ganze Schwere ihrer böswilligen Absicht vor und rede von ihr mit sittlicher Entrüstung, damit die Kinder die ganze Größe ihres Unrechts im Innern fühlen.)

2. Ist es sittliche Entrüstung gegen das Vergehen des Mitschülers,

(so genüge er dieser durch die nachdrückliche Verwarnung resp. Bestrafung des Schuldigen, da sonst, wenn er es durchgehen läßt, das Ehrgefühl bei den Kleinen und die Liebe zu ihm erkalten würde.)

3. Ist es der Glaube, dem Lehrer damit einen Gefallen zu thun,
(so suche er ihnen diesen Glauben zu benehmen und die Kinder auf ihre That aufmerksam zu machen Er suche im Gegenteil unter den Kindern Liebe untereinander herzustellen.)

C. Dadurch wird allmählich die Angeberei schwinden, der häufige Ärger und Verdruß für ihn seltener werden, Neid und Zank werden abnehmen und sein Unterricht wird in den Herzen seiner Zöglinge immer tiefere Wurzeln schlagen.

11. Welche Strafmittel hat der Lehrer in Händen, um der Lüge vorzubeugen, ja sie ganz auszurotten?

A. Die Lüge ist verwerflich

1. in Bezug auf ihre Quelle,
(Furcht vor Strafe, Gewinnsucht, Schadenfreude, Unwissenheit, Leichtsinn, Roheit 2c.)

2. in Bezug auf ihr Wesen,
(Schlechte Quelle also auch schlechtes Wesen. Abfall von Gott ist die Lüge.)

3. mit Rücksicht auf ihre Folgen.
(Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortdauernd 2c. An die erste Lüge reiht sich bald die zweite, dritte u. s. f. Der Lügner bringt sich um das Vertrauen bei seinen Mitmenschen, um seine Achtung und Ehre. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht 2c.)

B. I. Die erste Lüge fordert eine eindringliche Vorstellung unter vier Augen.
(Der Lehrer halte dem Lügner das Schädliche und Strafbare seines Thuns mit Hinweis auf die Eltern, was die dazu sagen würden, und Gott vor Augen und warne vor Wiederholung. Beim Gestehen seines Fehlers folge leicht Verzeihung oder wenigstens Verminderung der Strafe)

II. Die dreiste Lüge (wobei das Vergehen nicht eingestanden wird, sondern der Schüler verstockt bei seiner Lüge verharrt) strafe er mit Entziehung seines

Vertrauens, das jedoch bei bewiesener Besserung des Schülers allmählich aufhören muß event. trete Strafe ein.

III. Die boshaften, hartnäckigsten Lügner, die mit frecher Miene ihre Unschuld behaupten, strafe er durch Anweisung eines besonderen Platzes, durch alleiniges Nachhausegehen 2c. Tritt Besserung ein, so hebe er diese Maßregelung auf. Als letztes Mittel trete körperliche Züchtigung ein. [Nach Schulfreund.]

12. Welche Kampfesmittel hat der Lehrer gegenüber dem Aberglauben?

A. Aberglauben ist die falsche Ansicht von dem Eingreifen der Geisterwelt in die irdische. Er hat seine Quellen

1. in der Empfänglichkeit, die wir für alles Geheimnisvolle besitzen,
2. in der Unwissenheit und
3. in der Unkirchlichkeit resp. Irreligiosität. Seine schädlichen Wirkungen zumal bei Krankheiten 2c.

B. I. Das eigene Beispiel.
(Er zeige ihnen, daß ihre Furcht 2c. eitel und nichtig sei.)

II. Den Unterricht in Religion und Naturkunde besonders.
(Er zeige das Thörichte des Aberglaubens, weise auf Gott hin, zeige, wie alles bisher übernatürlich Erschienene seine natürlichen Ursachen und Gesetze habe.)

13. Wie erzieht der Lehrer seine Schüler zum Gehorsam?

A. Wesen des Gehorsams und Wichtigkeit desselben für die Schule.

B. Wie erzieht nun der Lehrer seine Schüler zum Gehorsam?

I. Er fordere stets von ihnen **das Rechte,** d. i. das Vernünftige. Er verlange

1. nichts Unmögliches vom Kinde,
   (Absichtlich geschieht dies jedenfalls nie, wohl aber aus Übereilung und aus Unkenntnis der Natur des Kindes. Oft stillt keine Drohung ihr Lachen. Ebenso ist es bei ihnen mit dem Weinen, und dennoch wird nicht selten die augenblickliche Unterlassung desselben vom Kinde verlangt.)
2. er sei konsequent in seinen Forderungen.
   (Er gestatte heute nicht, was er gestern — ohne daß die Umstände anders waren — verboten hatte, daß er nicht das eine Mal belächelt, was er ein anderes Mal bestraft hat. Der Wille des Erziehers muß dem Zögling als das eherne Gesetz erscheinen, das keiner Wandlung fähig ist.)
3. er handele in Einigkeit und Einheitlichkeit mit den Eltern.
   (Damit nicht er etwas befiehlt, was die Eltern befohlen haben oder umgekehrt.)

II. Er fordere das Rechte stets **in der rechten Weise,** d. h.

1. jeder Befehl werde in ruhigem, ernstem Tone erteilt.
   (Nicht harter Ton; denn Härte erzeugt Erbitterung, ernste Ruhe aber Unterwerfung.)
2. Jeder Befehl sei kurz und bestimmt.
   (Nicht Weitschweifigkeiten.)
3. Jeder Befehl geschehe nur einmal.
4. Jeder Befehl geschehe ohne Angabe der Gründe.
   („Gründe angeben heißt den Gehorsam erlassen," sagt Schleiermacher.)

III. Er beweise selbst Gehorsam.

(„An eurem Thun zieht ihr des Zöglings Thun," sagt Schmidt in seinem Buch der Erziehung. Der Lehrer gebe das Beispiel ernster Pflichttreue und freudigen Gehorsams. Er unterstelle sich nicht bloß den bestehenden Gesetzen, sondern auch den Anordnungen seiner Vorgesetzten, äußere sich nie tadelnd über Gesetze und Vorgesetzte und gestatte auch sich nie, was er den Zöglingen verboten hat.)

IV. Er sehe streng auf das Befolgen seiner Befehle.

(Wo es der Lehrer aus Bequemlichkeit oder übergroßem Vertrauen zu dem Zögling mit dem Befehlen genug sein ließe und sich um die Ausführung des Befohlenen nicht kümmerte, da würde der Zögling es gar bald mit dem Anhören des Befehls genug sein lassen.) [Nach Kahle und Schulfreund.]

Zweite Abteilung.

Themen aus der Methodik.

1. Warum ist die biblische Geschichte die Grundlage des ersten Religionsunterrichts?

A. Der Zweck des bibl. Geschichtsunterrichts besteht nicht in der Aneignung oder Mitteilung des historischen Stoffes, sondern es handelt sich hierbei wesentlich um die religiöse Bildung des Kindes selbst, um Klarheit religiöser Begriffe, um Erwärmung und Veredlung des Gefühls, um Stärkung des Willens 2c. Sie ist also nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.

B. Warum ist nun die bibl. Geschichte die Grundlage des ersten Religionsunterrichts?

I. Die geschichtliche Form entspricht dem Wesen der Religion am meisten.

(Das Reich Gottes hat nicht bloß eine Geschichte, sondern ist selbst Geschichte, da die Religion ihre Basis nicht in der Lehre hat, sondern in den Thatsachen der Schöpfung, Erlösung und Heiligung.)

II. Das Kind wird dadurch gefördert, daß es sich aneignet, was vor ihm bereits Gutes geschehen ist.

(Hier sind Beispiele von Fluch und Segen zur Warnung resp. Nacheiferung. Hier ist Religion in konkreter Gestalt, in lebendigen Beispielen. Hier wird nicht nur gesagt, sondern auch gezeigt, was wir thun und lassen sollen.)

III. Die bibl. Geschichten sind das geeignetste Anschauungsmaterial für den Religionsunterricht.

(An ihnen können wir die religiösen Begriffe, wie z. B. Glauben 2c., entwickeln, an ihnen zeigen, wie sie in ähnlicher Lage handeln sollen.)

IV. Endlich ist die bibl. Geschichte noch durch die Form ihrer Darstellung zum ersten Religionsunterricht geeignet.

(Sie erzählt alles so schlicht, so einfach, so ungekünstelt und anschaulich, daß es sich gleichsam vor unsern Augen zu entwickeln scheint; dazu kommt noch eine gewisse Vertraulichkeit und Herzlichkeit des Tones, ein einfacher, leicht durchsichtiger Satzbau, eine klare Gedankenfolge, obwohl sie dennoch bei aller Schmucklosigkeit selbst die kleinsten Züge mit Wärme und Innigkeit, Treue und Wahrheit poetisch ausmalt. Die handelnden Personen sind auch keine romanhaften Gestalten, sondern Menschen wie wir.)

C. Die Bibel ist somit die feste Speise für den Starken und die Milch für den Schwachen. Nur thut es not, daß man aus ihr für den Unterricht eine den Unterrichtsstufen entsprechende Auswahl treffe und diese so ausgewählten Geschichten dem Kinde in einer geist- und gemütbildenden Weise nahebringt. [Nach Kehr.]

2. Wann nur wirkt die biblische Geschichte fördernd auf die Religiosität der Kinder ein?

A. Nicht schon dadurch, daß der zur Förderung der Religiosität notwendige und geeignete Stoff vorhanden ist, wird dieselbe gefördert, sondern dadurch, daß derselbe nun auch in einer geeigneten Weise an die Kinder herangebracht wird.

B. I. Wenn das Kind **mit** den Personen der bibl. Geschichte und ihnen **nach** empfindet,

(was jene unter dem Eindruck der Thatsachen oder Erwägungen empfunden haben, z. B. fühlen mit Petrus, als der in die Knie sank und ausrief: Herr, gehe von mir hinaus 2c. Es soll an und in sich die Geschichte erleben.)

II. Zu diesem Zwecke muß jedoch die bibl. Geschichte zuerst im Lehrerherzen lebendig sein.

(Schüren sagt: „Was durch den Lehrer in den Kindern lebendig werden soll, muß vorher im Lehrer lebendig sein," damit seine Gefühle zündend in das Kindesherz sich übertragen. Wärme und Gemütstiefe zeige daher schon der Ton, das Auge und die Miene. Das kalte verstandesmäßige Auseinandersetzen ist der Tod des religiösen Lebens.)

III. Wenn er auch den Inhalt der betreffenden Geschichte in direkte Beziehung zum Leben bringt, d. h. sie anwendet auf das Kind.

(Gehe hin und thue desgleichen. Er zeige, wie wir in gleichen oder ähnlichen Fällen zu handeln haben.) [Nach Maaß.]

3. Welche Forderungen stellen die Allg. Best. betreffs der Behandlung resp. Darstellung der bibl. Geschichten auf?

A. Siehe Einleitung zu I. u. II.

B. I. Die bibl. Geschichten sollen in einer dem Bibelwort sich anschließenden Ausdrucksweise vorgetragen werden.

(Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß der Lehrer genau sich an das Bibelwort halte, sondern sehr wohl sollen schwierige Ausdrücke durch sinnverwandte, schwierige Satzkonstruktionen durch einfache und leicht verständliche ersetzt werden. Jedoch sollen die bibl. Geschichten nicht so vorgetragen werden, daß sie völlig der biblisch ernsten Sprache entkleidet sind und halb als schöne Geschichtchen dienen können.)

II. Die bibl. Geschichten sollen frei erzählt, nicht abgelesen werden.

(Das gesprochene Wort wirkt kräftiger, die Kinder verstehen es besser und sind auch weit aufmerksamer, zumal der Lehrer

sie beim Erzählen im Auge behält. Hierbei sei er treu, wahr, klar, durchsichtig, anschaulich und lebendig.)

III. Die bibl. Geschichten sollen vom Lehrer in einer Geist und Gemüt bildenden Weise entwickelt und fruchtbar gemacht werden.

(Nicht verstandesmäßiges Auseinandersetzen, sondern er lasse die Schüler mit den Personen mit- und ihnen nachfühlen. Wende an aufs Leben, wo es angeht. Siehe 2.)

IV. Man vermeide geistloses Einlernen.

(Man lasse die Geschichten nicht lernen, bevor man sie nicht lebendig entwickelt, erklärt und gut vorbereitet hat und bedenke, daß nicht das Vielwissen in Religion Religiosität mache, sondern daß nur inneres Aufnehmen der religiösen Wahrheiten fördernd wirkt.) [Allg. Best.]

4. Wann und wie sind bibl. Bilder zu behandeln?

A. Gemäß dem Grundsatze: Aller Unterricht sei Anschauungsunterricht, sind zur Veranschaulichung der bibl. Geschichten bibl. Bilder vorhanden, um den Kindern ein Bild von der damaligen Kleidung, den Sitten, der Gegend 2c. zu bieten.

B. Wann und wie sind nun bibl. Bilder zu behandeln?

I. Wann?

a) Erst nach der bibl. Geschichte, da das Bild sonst die Neugierde des Kindes reizen und zerstreut machen würde, und das Bild nicht zum besseren Verständnis der bibl. Geschichte, sondern diese zum besseren Verständnis des Bildes dienen soll.

b) Bei Wiederholungen, da dann die Kinder leichter die betreffende bibl. Geschichte in ihr Gedächtnis zurückrufen können.

II. Wie?

a) Er berücksichtige bei seinem Vortrage der bibl. Geschichte das bibl. Bild hierzu.

(Das Kind macht sich nämlich schon bei der Erzählung der bibl. Geschichte ein Geistesbild und würde es also unangenehm berührt werden, wenn das äußerlich vor seine Augen gestellte Bild nicht mit seinem geistigen harmoniert.)

b) Er berücksichtige auch **das** bei der Besprechung des bibl. Bildes, was in der bibl. Geschichte nicht zum Ausdruck kam.
(Staffage, Situation, Kleidung, Umgebung 2c.)

c) Er fahre bei der Besprechung desselben nicht willkürlich hin und her, sondern schließe sich der vom Maler gewählten Gruppierung an.
(damit die Besprechung Centra habe zwecks Wiederholung im Zusammenhange.)

d) Er folge in seiner Besprechung möglichst dem Gange der bibl. Geschichte und stelle die Fragen möglichst so, daß die Kinder mit den Worten der Geschichte antworten können.
[Nach Kahle und Kehr.]

5. Wann, was, wieviel und wie ist die Bibel in der Schule zu lesen?

A. Nach den Allg. Best. sollen auch Schriftabschnitte gelesen werden. Es frägt sich nun

B. I. **Wann** sind dieselben zu lesen?

a) Erst in der Oberklasse;
(denn die Bibel ist kein Leseübungsbuch, sondern Erbauungsbuch und deshalb erst nach Überwindung der Leseschwierigkeiten.)

b) Im Anschluß und in Verbindung mit bibl. Geschichten.
(z. B. wenn diese den historischen Untergrund für jene bilden, wie Ps. 137 und Jer. 29 bei der Geschichte des Exils und Ps. 32 und 51 bei Davids Fall 2c. oder sachlicher Anschluß des Bibelabschnitts an eine bibl.

Geschichte vorhanden ist, z. B. schließt sich an Kains Mord Ps. 139, an die Schöpfung Ps. 104, an Abrahams Friedfertigkeit Ps. 133 an ꝛc.)

II. **Welche Abschnitte** sind zu lesen? Die für den Schüler zugänglichen und musterhaften.

(Nicht die ganze Bibel, sondern nur eine passende Blütenlese daraus, die leicht verständlich und auch der Form nach schön sind, so schöne Psalmen, Gleichnisse Jesu, Bergpredigt und schöne Stellen aus den Episteln ꝛc.)

III. **Wieviel** Schriftabschnitte sind zu lesen? Das hängt ab

a) von der zu Gebote stehenden Zeit und

b) von der größeren oder geringeren Ausführlichkeit der Erklärung.

(Doch merke man: „Nicht zu viel auf einmal“ und „Besser wenig und gründlich, als viel und oberflächlich.“ In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.)

IV. **Wie** ist die Bibel zu lesen?

a) Erstlich mit dem der Sache entsprechenden Ernste.

(Ton und Tempo gemessen, feierlich, nicht jagen. Der Ton nicht gleichgültig und leichtfertig.)

b) Zweitens mit Verständnis der Sache.

(Daher Erklärung der Abschnitte.)

[Nach Kahle und Kehr.]

6. Warum sind Kirchenlieder in den Schulunterricht aufgenommen worden?

A. Um den Menschen sittlich zu veredeln, muß man ihn ästhetisch bilden. Und besonders poetisch-schöne Dichtungen sind vorzügliche Bildungsmittel zur ästhetischen und damit religiösen Erziehung.

B. I. Das Kirchenlied ist eine poetische Dichtung und somit Bildungsmittel zur religiösen Erziehung.

(Sie sind Ströme heiliger Dichtung, die in der heil. Schrift ihre Quelle haben.)

II. Das Kirchenlied ist ein Erbstück aus der Vergangenheit unserer Väter.

(„Was Du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Sie sind Zeugnisse christlichen Lebens vieler Jahrhunderte.)

III. Das Kirchenlied belebt und befruchtet das religiöse Gefühl.

(Sie richten den Gebeugten auf, trösten den Betrübten, geben dem Verzagten wieder Mut ꝛc.)

IV. Das Kirchenlied ist unentbehrlich zur gemeinschaftlichen Erbauung.

(Es bindet Herz an Herz, fördert die Vereinigung, erhöht die Andacht ꝛc.) [Nach Kehr.]

7. Weshalb verlangen die Allg. Best. auf der Oberstufe auch Unterricht in der Kirchengeschichte?

A. Durch die Allg. Bestimmungen ist der Unterrichtsstoff in allen Fächern erweitert und der Volksschule ein höheres Ziel gesteckt worden, so auch in Religion. Es wurde auch kirchengeschichtlicher Unterricht auf der Oberstufe verlangt. Weshalb wohl verlangten die Allg. Best. auch Unterricht in der Kirchengeschichte?

B. I. Damit die Schüler kennen lernen sollten, wie sich das Christentum unter schweren Kämpfen zur Weltreligion des Friedens emporgearbeitet und welchen Segen es überall gestiftet habe,

II. wie die Väter Gut und Blut für das teure Evangelium geopfert haben und

III. wie auch wir unsere Mission am Reiche Gottes und dessen Ausbreitung haben.

(es fördern zu helfen durch ehrbare Zucht und Wandel, durch Treue und Liebe, mit Wort und That.) [Nach Kehr.]

8. Was bezweckt der Katechismusunterricht und wie ist dieser Zweck zu erreichen?

A. Siehe Allg. Best. über „Der Katechismus“.

B. I. Welches ist der Zweck des Katechismusunterrichts?

1. Er soll die Kinder in das Bekenntnis der Gemeinde einführen.
   (Sie sollen lernen, was und warum ihre Väter glauben.)
2. Er ist ein vorzügliches Mittel zur Verstandes- und Willensbildung.
   (Daher müssen Wortsinn und Zusammenhang der einzelnen Stücke den Kindern zum vollen Verständnis gebracht werden.)

II. Wie wird dieser Zweck erreicht?

1. Der Unterricht muß auf dem Principe der Anschauung basieren.
   (Er muß von der bibl. Geschichte ausgehen, aus ihr müssen die religiösen Begriffe entwickelt und erläutert werden 2c.)
2. Die Gliederung des Stoffes muß deshalb natürlich, einfach und leicht erkennbar sein.
3. Das Lehrverfahren muß ein gemischtes sein.
   (d. h. weder rein katechetisch noch auch akroamatisch, sondern alle Lehrformen müssen sich ergänzen zu einem erbaulichen Gespräch. Durch Erzählungen und Beschreiben wird veranschaulicht, durch Zergliedern, Entwickeln und Zusammenfassen werden Resultate erzielt.)
4. Spruch, Lied und Psalm müssen reiche Verwendung finden.
   (als Würze, um die erlangten Wahrheiten wertvoller zu machen, nicht aber etwa zu deren Beweise.)

[Nach Kahle und Allg. Best.]

9. Welche Aufgabe hat der Lehrer im Unterrichte des Katechismus zu erfüllen?

A. Siehe 8. Zweck und Ziel des Katechismusunterrichts.

B. I. Gründliche Erklärung der Katechismusstoffe.
(Sowohl Erklärung der darin vorkommenden unverständlichen Wörter und Redewendungen, als auch Erklärung der den Schülern unbekannten Begriffe und Sachen. Daher benutze er fleißig die Frageform, um sich vom Verständnis zu überzeugen Siehe 8. II. Teil.)

II. Lebendiges Ergreifen der darin enthaltenen religiösen Wahrheiten.
(Er lege sie den Kindern eindringlich und warm ans Herz, daß ihr Gemüt hierfür erwärmt und der Wille zum Thun angeregt werde, zeige ihnen Lohn resp. Strafe als Folgen der That.)

III. Das Memorieren der Katechismusstoffe.
(Sind beide oben genannte Thätigkeiten des Lehrers erfolgt, so ist die größte Schwierigkeit des Memorierens gehoben. Er achte nur dann genau auf ausdrucksvolles Sprechen des Katechismusstoffes und sei durch sein Vorbild ihnen Muster.)
[Nach einer Arbeit in der „Preuß. Lehrerzeitung".]

10. Ist der kleine Katechismus Luthers ein geeigneter Leitfaden für den Religionsunterricht?

A. Bedeutung und Ziel des Religionsunterrichts und Notwendigkeit eines Leitfadens hierfür.

B. Ist nun der kleine Katechismus Luthers ein solcher geeignete Leitfaden?

I. Die **Mängel** des Katechismus.
1. Der gegebene Stoff deckt nicht den gesamten Inhalt der Religionslehre.
2. Die Anordnung des Stoffes läßt viele Ausstellungen zu.
3. Der Satzbau ist oftmals schwerfällig und die Sprache nicht korrekt.

4. Die Erklärungen sind meist für das Kind ebenso unverständlich als die Stücke, welche erklärt werden sollen.

II. Die **Vorzüge** desselben.

1. Er steht auf dem Bekenntnisgrunde der evangelisch-lutherischen Kirche.
2. Er enthält das zum Wissen Notwendigste aus der Glaubens- und Sittenlehre.
3. Er zeichnet sich durch große Einfachheit und angemessene Einteilung des Stoffes aus.
4. Er eignet sich auch gut zur gedächtnismäßigen Aneignung.

[Nach einer Arbeit in der „Preuß. Lehrerzeitung".]

11. Welches ist der Zweck des gesamten deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule und wie wird er erreicht?

A. Das Denken und Sprechen sind die Hauptfaktoren aller geistigen Bildung. Die Sprache wird durch die Gedanken erzeugt und die Sprache wiederum erzeugt Gedanken.

B. I. Welches ist nun der Zweck des gesamten deutschen Sprachunterrichts in der Volksschule?

1. Der Schüler soll die in der Sprache ausgedrückten Gedanken **anderer** richtig verstehen lernen.

   (d. h. Sprachverständnis bekommen natürlich nur so weit, daß er die innerhalb seiner Fassungskraft liegenden Gedanken und Formen seiner Muttersprache verstehen lernt.)

2. Er soll auch befähigt werden, seine **eigenen** Gedanken auf klare und unzweideutige Weise zum Ausdruck zu bringen.

   (d. h. Sprachfertigkeit insoweit bekommen, daß er sich zwar einfach, aber deutlich, richtig und bestimmt ausdrücken kann.)

Alles Weitere ist Sache des späteren Lebens, resp. der Fortbildungs- und Berufsschulen.

II. Wie wird nun derselbe erreicht im deutschen Sprachunterrichte?

1. Durch einen guten Anschauungs- und Sprechunterricht.
2. Durch daraufhinzielende Besprechungen geeigneter Sprachstücke.
   (Lesestücke, Gedichte rc.)
3. Durch Betrachtung verschiedener Sprachformen hierbei.
4. Durch einen guten Lese- und Schreibunterricht.
5. Durch Anwendung von Mühe und Fleiß bei den schriftlichen Arbeiten.

[Teil I. nach Kehr, Teil II. eigene Arbeit.]

12. Welches ist der Zweck des Anschauungs- und Sprachunterrichts auf der Unterstufe?

A. Gemäß dem pädagogischen Grundsatze: „Aller Unterricht sei Anschauungsunterricht" giebt es deshalb auf der Unterstufe als Vorstufe zum deutschen Sprachunterrichte einen eigentlichen Anschauungs- und Sprechunterricht.

B. I. Zweck desselben ist die Übung und Bildung der Sinne, (Siehe 14. I. 3.)

II. Übung des Denkvermögens und (Siehe 14. I. 1.)

III. Übung und Bildung der Sprachfertigkeit. (Siehe 14. I. 2.)

[Nach Kehr und Kahle.]

13. Welche Grundsätze beachte der Lehrer hinsichtlich der Auswahl der Gegenstände, der Anordnung des Lehrstoffs und der Behandlungsweise desselben beim Anschauungs- und Sprechunterrichte?

A. Hierzu siehe 14. B. I.

B. I. Bezüglich der **Auswahl** der Gegenstände merke er:

1. Körperliche Gegenstände sind den Bildern vorzuziehen.
   (Letztere nur, wenn körperliche Gegenstände nicht zu beschaffen sind.)
2. Naturgegenstände haben vor Kunstprodukten den Vorzug.
   (Das Kind soll ja die Außenwelt kennen lernen, die es täglich sieht.)

II. Bezüglich der **Anordnung des Lehrstoffes** merke er:

1. Man muß dem Leben und dem Naturjahre folgen.
   (Dann bieten sich von selbst viele Gegenstände zur Anschauung dar.)
2. Man systematisiere nicht, sondern gruppiere.
   (Für das Kind sind nicht Systeme.)

III. Bezüglich der **Behandlungsweise** der Besprechung merke er:

1. Dieselbe sei anschaulich, klar, leicht durchsichtig und verständlich.
2. Man gehe von den das Kind unmittelbar umgebenden Gegenständen konzentrisch zu den ferner liegenden über.
   (gemäß dem Gesetze der Apperception.)
3. Man gebe in jeder Stunde, wenn möglich, ein kleines Ganzes nach Inhalt und Form.

4. Man stelle die Poesie in den Dienst dieses Unterrichts.
(Kleine Gedichtchen zur Würze.)

14. Der Anschauungsunterricht nach seiner psychologischen Begründung, historischen Entwickelung und praktischen Anwendung.

A. Die Anschauung, ihre Entstehung und Entwickelung und Notwendigkeit eines besonderen Anschauungsunterrichts auf der Unterstufe wenigstens.

B. I. Seine psychologische Begründung.

1. Er ist das beste Mittel, des Kindes **Denkvermögen** zu üben, denn
   a) er folgt dem Gange der Entwickelung der Anschauung in der Kindesseele.
   (Erst ein Totaleindruck vom Gegenstande, darauf eingehende Betrachtung des Einzelnen [Teile und Merkmale].)
   b) Er entwickelt die bereits im Kinde vorhandenen sinnlichen Wahrnehmungen zu Anschauungen, klärt, verdeutlicht und erweitert unklare und unvollständige Anschauungen.
   c) Er führt dem Kinde auf naturgemäßem Wege gemäß dem Gesetze der Apperception neue Anschauungen und Vorstellungen zu.
   d) Er bewirkt so auf der Grundlage richtiger und klarer Anschauungen und Vorstellungen eine richtige und klare Begriffsbildung und veranlaßt zu klaren und richtigen Urteilen und Schlüssen.
2. Er ist auch das beste Mittel, das **Sprachvermögen** zu fördern.

1. Neben dem Denken ist das Sprechen hier Hauptzweck.
2. In dem Maße, wie des Kindes Anschauungs- und Vorstellungskreis sich erweitert, in gleichem Grade wird auch sein Sprachvermögen gefördert.
3. Sprechübungen sind das beste Mittel zu einer schnellen und sicheren Aneignung der Formen der Muttersprache und werden diese dadurch gepflegt.
   (Durch die Antworten, durch das Zusammenfassen mehrerer Antworten ꝛc.)

3. Er ist auch das beste Mittel, das **Beobachtungs-, Auffassungs-** und **Unterscheidungsvermögen** zu üben und zu entwickeln.

1. Durch den Anschauungsunterricht wird das Kind angeleitet, seinen Geist **anhaltend** auf die ihm zur Beobachtung gebotenen Objekte zu richten.
   (Nichts Oberflächliches.)
2. Er leitet das Kind an, die Teile und Merkmale der Gegenstände zu beobachten und aufzufassen.
   (Nicht flüchtige, flatterhafte Betrachtung mehr.)
3. Er befähigt das Kind, das Wichtigere von dem Unwichtigeren zu unterscheiden.
   (Ebenso bestimmte Gegenstände von andern ähnlichen.)

4. Er ist endlich psychologisch notwendig für den **weiteren Unterricht.**

1. Durch ihn wird das Kind zu „inneren" Anschauungen befähigt.
   (d. h. zu Vorstellungen, die sich nicht von sinnlich wahrnehmbaren Dingen abstrahieren lassen, wie z. B. von Personen in der bibl. Geschichte und Geschichte, von fremden Gegenden in Geographie, von fremden Tieren ꝛc. in Natur-

kunde ꝛc., die stets nur durch Anlehnung an bekannte sinnliche Anschauungen resp. durch Vergleichung mit ähnlichen schon vorhandenen sinnlichen Anschauungen entstehen können.)

2. Durch ihn erstarkt endlich das Vorstellungsvermögen zur Einbildungskraft,
(welche für den weiteren Unterricht von großer Wichtigkeit ist; denn durch sie nur kann sich das Kind geschichtliche Fakta, biblische und historische Personen, ferne Gegenden vorstellen und denken, die man ihm nur beschreibend und schildernd darstellen kann.)

II. Seine historische Entwickelung.

1. Seine Entstehung von Baco de Verulam bis Pestalozzi und durch letzteren.
(Baco und Luther betonen die Anwendung der Anschauung beim Unterrichte, Amos Comenius versucht sie praktisch anzuwenden in seinem »Orbis pictus«. Nach ihm versuchen die Philanthropen, wie Basedow durch sein „Elementarwerk“ und Rochow ihm Geltung zu verschaffen. Aber erst Pestalozzi war der Bahnbrecher des Anschauungsunterrichts. So entstand sein „Buch der Mutter“.)

2. Die Entwickelungsphasen desselben durch **Denzel, Graßmann, Diesterweg, Kurtmann, Graser** und **Kehr.** (Siehe „Anschauungsunterricht“ in Schütze Schulkunde.)
(Ersterer will ihn als selbständige Disciplin, ja als die einzige auf der Unterstufe. Durch ihn soll das Kind erst unterrichtsfähig gemacht werden. Die Gegenstände nimmt er aus der nächsten Umgebung des Kindes. Graßmann, Diesterweg und Kurtmann fassen ihn ähnlich wie Denzel als Stammunterricht auf, aus dem sich die einzelnen Unterrichtszweige später abzweigen sollen. Alle drei nehmen das Material dazu aus der Umgebung des Kindes, aber jeder sucht das Ziel auf verschiedenem Wege zu erreichen. Graßmann zweigte bereits auf der Unterstufe die einzelnen Gegenstände ab und behandelte sie selbständig. Ebenso thut es Diesterweg nur mit dem Unterschiede, daß, während Graßmann diese Abzweigung erst dann

vorgenommen wissen will, wenn der Lehrer im Anschauungsunterrichte soweit gelangt wäre, daß ein Unterrichtszweig vorbereitet sei, er diese Abzweigung gleich nach der Kenntnis der Gegenstände im Schulzimmer vorgenommen wissen will. Es soll also dann Naturgeschichte, Heimatskunde und nach diesen Zeichnen, Schreiben, Lesen, Zahlenlehre ꝛc. selbständig getrieben werden. Kurtmann teilt den Anschauungsunterricht auf die Unter- und Mittelstufe derart, daß der Anschauungsunterricht auf der Unterstufe Gegenstände verschiedener Fächer ohne alle Ordnung, sondern wie sie in der gebildeten Gruppe gerade passen, enthält, während in dem auf der Mittelstufe nach den Fächern geordnet die Gegenstände zur Besprechung auftreten. — Diesen allen gegenüber betrachtet ihn Graser zwar als selbständige Disciplin, aber nicht als Stammunterricht, sondern als eigentlichen, selbständigen Unterricht, der gleich auf der Unterstufe geteilt auftritt. So beginnt er mit dem engsten Kreis, der Familie, und erweitert diesen konzentrisch bis zur Kenntnis des Weltkreises. Die Gegenstände jedes dieser Kreise gruppieren sich aber wiederum um die drei Centra: Natur, Mensch und Gott. — Allen diesen Stimmen gegenüber macht sich neuerdings die Ansicht geltend, der Anschauungsunterricht sei nicht Disciplin, sondern nur ein Princip. Vertreter derselben sind Lüben und Kehr besonders. Sie schließen ihn an die sogenannten „Normalwörter" an und die einzelnen Fächer haben, wenn sie auftreten, jedes seinen besondern Anschauungsunterricht.

III. Seine praktische Anwendung.

1. Der Anschauungsunterricht muß als besondere Disciplin wenigstens auf der Unterstufe getrieben werden, cf. psychologische Begründung.
2. Ein geeigneter Stufengang bei der Betreibung desselben wäre:
   a) Schulstube und Schulgebäude,
   b) Wohnort und Umgebung und
   c) die Anschauungstafeln geordnet nach der Jahreszeit.

C. Damit nun aber auch der „eigentliche" Anschauungsunterricht seinen Zweck erreiche, gehe der Lehrer bei der Auswahl des Stoffes und bei der Anordnung desselben, sowie bei der Behandlungsweise methodisch zu Werke (siehe 13) und beherzige den Ausspruch Diesterwegs: „Auch bei den besten Gaben gehört ein Leben voll Arbeit dazu, um ein tüchtiger Lehrer zu werden und — zu bleiben."

[Arbeit zur Mittelschullehrerprüfung.]
(Nach Maaß und Schütze.)

15. Wodurch wird gutes Sprechen der Schüler erreicht?

A. Notwendigkeit des guten Sprechens für den gesamten Unterricht.

B. Wodurch wird nun gutes Sprechen der Schüler erreicht?

I. **Unmittelbar** durch richtige und tüchtige Behandlung des Sprachunterrichts.

1. Durch einen guten Anschauungs- und Sprechunterricht.
2. Durch gute Deklamierübungen.
3. Durch den Lese- und Schreibunterricht.
4. Durch den orthographischen und grammatischen Unterricht und
5. Durch den rechten Betrieb der schriftlichen Übungen.

II. **Mittelbar** durch den Unterricht überhaupt, insofern alle Fächer

1. zum Denken anregen und
2. auf richtiges Antworten und Sprechen gehalten wird.

16. Wie geschieht die Veranschaulichung in der Schule?

A. Notwendigkeit der Anschauung für den Unterricht.

B. I. Sie geschieht durch Vorzeigen wirklicher Gegenstände.

(Eingeschlossen die ausgestopften, getrockneten 2c. Naturkörper, die Knochen, die geometrischen Körper, die Rechenmaschine 2c.)

II. Sie geschieht auch durch Vorzeigen von Abbildungen.
(Modelle, Geschichts- und Anschauungsbilder, Risse von Plänen, Gebäuden, Ortschaften ꝛc. und Zeichen z. B. Tonleiter, Figuren in Geometrie ꝛc.)

III. Sie geschieht durch Beschreibung und Schilderung.
(in Geschichte, Geographie, Naturgeschichte ꝛc.)

IV. Durch wahre oder erdichtete, biblische oder profane Erzählungen.
(im Katechismus, Anschauungsunterrichte, Naturkunde, z. B. der treue Hund ꝛc.)

V. Durch Vergleichung und Entgegenstellung.
(entweder einfache oder in Form eines Bildes, oder Rätsels oder Erzählung, wie z. B. Jesu Gleichnisse.) [Nach Kahle.]

17. Welches sind die Gründe für den Anschluß des deutschen Sprachunterrichts an das Lesebuch?

A. Der Kampf über die Frage: Ist der gesamte Sprachunterricht an das Lesebuch anzuschließen oder nicht, ist noch nicht entschieden.

B. Welches sind nun die Gründe für den Anschluß desselben an das Lesebuch?

I. Der Sprachunterricht wird durch den Anschluß an das Lesebuch sehr vereinfacht.
(Es wird bei Behandlung desselben eine gewisse Einheit und Gleichartigkeit in allen Schulen desselben Lesebuches erzielt. Sodann gewinnt der Unterricht durch den belehrenden Inhalt eines die Lebenskreise berührenden Lesestückes mehr Interesse für die Schüler; sie nehmen wärmeren Anteil an dem Gegenstande, während das trockene synthetische Verfahren den Schülern langweilig ist.)

II. Durch Nachbildungen der Lesestücke erhalten die Schüler eine Fülle von Anschauungen, Erkenntnissen und Lebensbildern.
(Diese wurzeln nach und nach in der Seele fest.)

III. Sie erlangen dadurch auch eine größere Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke.

(denn durch das Nachbilden prägen sich die Eigenschaften und Gesetze der Sprache tief ein, auch ist der Schüler gezwungen, tiefer in den Geist und die Form des Stückes einzudringen. So haben schon viele ohne jeden grammatischen Unterricht durch eifrige Lektüre klassischer Autoren und durch fortgesetzte Nachbildung und Bearbeitung des Gelesenen sich eine große Geläufigkeit und Eleganz der Sprache nicht nur, sondern auch ein feines Gefühl für das Sprachgemäße und Sprachwidrige angeeignet.)

C. Die Gegner wiederum behaupten, daß die grammatische Zergliederung des Lesestückes, dessen geistiger Gehalt geschwächt wird und die Anknüpfung ans Lesebuch viele Schwierigkeiten mache. [Nach Neumaier.]

18. Welches ist der Nutzen des Chorlesens und wie ist derselbe zu erreichen?

B. I. Welches ist der Nutzen des Chorlesens?

1. Es fördert die Lesefertigkeit.
2. Es bringt Abwechselung und Frische in die Schule.
3. Es ist ein Mittel, um der Schüchternheit und Blödigkeit abzuhelfen.
4. Es dient auch noch zur Hervorhebung besonders wichtiger Stellen.

II. Wie ist derselbe zu erreichen?

1. Alle Schüler müssen zusammen auf das Zeichen des Lehrers beginnen.
2. Alle müssen genau zusammen lesen, nicht einer vorlesen 2c.
3. Der Lehrer halte streng auf korrekte Beachtung der Satzzeichen. (zähle sie.)
4. Er halte auf sinngemäße Betonung.

[Nach Neumaier und Kahle.]

19. Nutzen des Lesens.

A. Lesen = sammeln, d. h. die Buchstaben zu Lauten, die Laute zu Silben, die Silben zu Wörtern und die Wörter zu Sätzen. Es ist von großer Bedeutung nach drei Richtungen hin:

B. I. für die Schule,
(Ohne Lesen würde es traurig in der Schule aussehen; das Kind wäre nur auf den Lehrer angewiesen, könnte nichts nachlesen und repetieren. Aber hat es dieses gelernt, kommen häusliche Arbeiten, werden Stücke memoriert &c.)

II. für das bürgerliche Leben und
(Durch das Lesenkönnen von Fortbildungsschriften, von Zeitungen, Berichten &c. in der Geschäftswelt, von Briefen &c.)

III. für das geistige und kirchliche Leben.
(Durch Bibel-, Gesangbuch- und Erbauungsbücherlesen in der Kirche und im Hause.)

C. So übt es gleichsam einen veredelnden Einfluß auf den Menschen aus, daher Schleiermacher sagt: „Das Lesen ist ein Thermometer für die Bildung eines Volkes.“ —

20. Wie werden die drei Arten des Lesenkönnens erreicht?

A. Nach dem Flusse, dem Verständnisse und der Betonung unterscheidet man ein mechanisch-geläufiges, ein logisch-richtiges und ein euphonisch-schönes Lesen.

B. I. Wie erreicht man das **mechanisch-geläufige** Lesen?

1. Durch eine vernünftige Leselehrmethode.
2. Durch fleißige Übung im Zusammenziehen der Laute zu Silben und Wörtern.
3. Durch fleißiges und öfteres Sätzelesen.

II. Wie wird das **logisch-richtige** Lesen erreicht?

1. Durch den richtigen Aufbau des mechanisch-geläufigen Lesens und

2. durch die Erklärung des Gelesenen resp. des zu Lesenden.
(Die Erklärung sei kurz und bündig, präcis und inhaltsvoll.)
3. Durch Halten auf langsames, lautes und besonnenes Lesen des Schülers.

III. Wie wird das **euphonisch-schöne** Lesen erreicht?
1. Durch Übung des geläufigen und des durch Verständnis der Sache erzeugten logischen Lesens.
2. Durch gutes Vorlesen seitens des Lehrers.
(Er lese rein und deutlich, mit scharfem Accent, mit dem rechten Tempo und der rechten Stärke, Ton rc. der Stimme.)
3. Dadurch, daß man nicht dasselbe zu früh beginne und verlange.
(Erst Sicherheit im mechanisch-geläufigen und logisch-richtigen Lesen.) [Nach Kehr.]

21. Welchen Zwecken muß ein gutes Lesebuch entsprechen?

A. Die Zahl derselben ist Legion. Welchen Zwecken muß nun aber ein gutes Lesebuch entsprechen?

B. I. Dem idealen Zwecke,
(Es soll den inneren Menschen bilden, Verstand, Gemüt und Willen, muß also einen sittlichen Lebensgehalt haben.)

II. dem litterar-historischen Zwecke,
(Es soll die edelsten Blüten der vaterländischen und volkstümlichen klassischen Litteratur bieten.)

III. dem formalen Zwecke und
(Es soll der Mittelpunkt des gesamten deutschen Sprachunterrichts sein, sich also die Sprache darin durch edle Form und Wendungen auszeichnen.)

IV. dem realen Zwecke,
(Es soll gemeinnützige Kenntnisse enthalten.)
[Nach Kehr.]

22. Was darf nur den Kindern als Deklamierübung geboten werden und wie ist das Deklamieren vorzubereiten?

A. Notwendigkeit und Nutzen der Deklamierübungen. (Siehe „Kehr" über diese Materie.)

B. I. Was darf nur den Kindern als Deklamierübung geboten werden?

1. Was dem Inhalte und
2. auch der Form nach mustergültig ist, seien es weltliche, seien es geistliche Dichtungen.

II. Wie ist das Deklamieren vorzubereiten?

1. Das Kind muß erst zum Verständnis des betreffenden Stückes kommen.
2. An die Besprechung reihe er eine kurze Biographie des Dichters, sowie eine Repetition der etwa schon gelernten Lieder desselben, resp. schöner Gedichte verwandten Inhalts auch von anderen Dichtern.
3. Es muß dann dasselbe lautrein, logisch und euphonisch lesen können.
4. Dann erst folge das Memorieren desselben, und zwar dies in der Schule unter Beihilfe des Lehrers, damit das Kind erfährt, wie es zu memorieren hat.

[Nach Kehr.]

23. Wann verfehlen die Diktate nicht nur ihren Zweck, sondern sind sie sogar schädlich?

A. Die Diktate dienen zur Befestigung der Orthographie und sind in der Hand eines tüchtigen, gewissenhaften Lehrers von großem Nutzen. Aber ebenso können sie in der Hand eines trägen, leichtsinnigen Lehrers Schaden anstiften. Wann nun verfehlen sie nicht nur ihren Zweck, sondern sind sie sogar schädlich?

B. I. Wenn die Diktate nicht zur Übung, sondern zur Aneignung der orthographischen Regeln dienen sollen.

(Dadurch wird der Mechanismus im Unterrichte befördert.)

II. Wenn nicht hierbei Gesetz und Ordnung herrscht.

(Er lese den Satz nur einmal, laut und deutlich vor, lasse ihn von den Schülern im Chor leise wiederholen und nun niederschreiben, sonst strengt er durch zu häufiges Wiederholen erstlich seine Lunge unnötig an und bildet zweitens unachtsame, denkfaule Schüler.)

III. Wenn der Lehrer zu lange, zu schnell und viel diktiert.

(Durch das allzulange Diktieren erschlafft des Schülers Sorgfalt und Aufmerksamkeit, der letzte Teil wird flüchtiger gearbeitet. Ebenso geschieht es beim zu schnellen Diktieren, da durch die Eile der Schüler nicht nachdenken kann, sondern flüchtig sein muß auch in den Buchstabenformen.

[Nach Kehr.]

24. Gründe für Erteilung eines geregelten grammatischen Unterrichts.

B. I. Der grammatische Unterricht fördert das Sprachverständnis.

(Giebt Einblick in die Gesetze ꝛc. der Sprache.)

II. Er ist auch ein vorzügliches Mittel zur Erlernung richtiger Sprachformen und führt zum Bewußtsein bei Anwendung derselben.

(Durch die Kenntnis der Gesetze der Sprache wird das noch immer unbestimmte, dunkle Sprachgefühl zum Sprachbewußtsein erhoben.)

III. Durch ihn allein kann man nur die Regeln der Orthographie und Interpunktion begründen.

IV. Durch ihn wird Korrektheit in der mündlichen und schriftlichen Darstellung zusammenhängender Gedanken erzielt.

V. Endlich ist er ein vorzügliches Bildungsmittel des Verstandes.

(Durch Beobachtung der betreffenden Regeln, durch die Zergliederung, Zusammensetzung und das Bilden von Sätzen.)

[Nach „Preuß. Lehrerzeitung".]

25. Wann hat der Unterricht in der Satzlehre zu beginnen?

A. Die Satzlehre ist die Basis und das Centrum des gesamten grammatischen Unterrichts. (Siehe 16.)

B. Wann hat nun der Unterricht in der Satzlehre zu beginnen?

I. Wenn die Schüler bereits einen Vorrat von Gedanken und Wörtern besitzen.

(nicht also auf der Unterstufe.)

II. Wenn sie im Satzbau praktisch so geübt sind, daß der Sinn für sprachrichtigen Ausdruck geweckt ist.

(d. h. wenn das Sprachgefühl geweckt ist.)

III. Wenn der Schüler schon in der Sprache denken gelernt hat.

(d. h. die Fähigkeit besitzt, aus Beispielen eine Regel durch Vergleichung zu ziehen.)

26. Welchen Zweck hat der Unterricht in der Grammatik und somit auch der Satzlehre?

A. In der Volksschule ist der Gesamtunterricht den Bedürfnissen des praktischen Lebens anzupassen. Darum ist der Brennpunkt und das Centrum alles Schulunterrichts der Unterricht in der Muttersprache, dessen integrierender Bestandteil, die Grammatik, eine hervorragende Rolle zur Erreichung des Zieles des Sprachunterrichts einnimmt. Wie nun aller Unterricht den Menschen nach seiner materialen sowie formalen Seite bilden soll, so erstrebt auch

der Unterricht in der Grammatik diese zwei Richtungen, nämlich:

B. I. materiale Bildung des Kindes,

(d. h sie lehrt 1. Sprachverständnis und 2 Sprachfertigkeit, befähigt den Schüler, alles Mundartige, Provinzialismen 2c. zu vermeiden und sich nur in korrekter neuhochdeutscher Sprache auszudrücken, sie stärkt und belebt ihn durch Übung darin Sie giebt ihm Sprachgefühl durch das Sehen und Hören richtiger Wörter und Sätze, bildet aber dieses, da trotzdem noch Unsicherheit vorhanden ist, zur Sprachfertigkeit durch die Kenntnis der Sprachgesetze zumal beim schriftlichen Ausdrucke, der doch an eine Menge von Gesetzen und Regeln gebunden ist.)

II. formale Bildung des Kindes.

(d. h. sie fördert allgemeine geistige Bildung, lehrt denken und richtig, logisch geordnet denken. Daher aber nicht toter Formendienst, sondern Eingehen auf den Inhalt, Entwickelung, kurz denkende und zum Denken anregende Arbeit.)

27. Welche Stoffe aus der Satzlehre sind für den Schulunterricht auszuwählen und in welcher Weise sind diese zu behandeln?

B. I. Welche Stoffe aus der Satzlehre sind für den Schulunterricht auszuwählen?

1. Diejenigen, welche dem **Zwecke** des Unterrichts in der Satzlehre entsprechen. (Siehe 16.)
2. Diejenigen, welche nicht zu viel Zeit beanspruchen, sondern deren Bewältigung die dem Gegenstande **gewidmete Zeit** berücksichtigte. (Non multa, sed multum.)
3. Diejenigen, die dem **geistigen Standpunkte** der Kinder entsprechen.

   (Den Kleinen und Schwachen Milch, den Größeren und Stärkeren erst festere Speise. Eile mit Weile.)

II. In welcher Weise ist die Satzlehre nun zu behandeln?

1. Sie muß vom Beispiel ausgehen und aus Beispielen gefunden werden.
   (Heuristisch also entwickelt werden.)
2. Die Schüler müssen das betreffende Sprachgesetz resp. die Regel selbst finden.
3. Die so gefundenen Regeln müssen durch Übung zum bleibenden Eigentum des Schülers werden.
   (Hauptsächlich durch Analysieren von Sätzen.)

[Nach „Preuß. Lehrerzeitung".]

28. Welchen Nutzen gewähren die Aufsätze und wie ist der Unterricht darin zu betreiben, um diese Früchte zu zeitigen?

A. Zur Erlangung der Sprachfertigkeit dienen vornehmlich die Aufsatzübungen. Sie sind das Ziel, die Krone des gesamten deutschen Sprachunterrichts. In ihnen gipfeln nicht nur alle sprachlichen Übungen, sondern der gesamte Volksschulunterricht überhaupt.

B. I. Welchen Nutzen gewähren die Aufsätze?

1. Sie sind eine praktische Schule der Logik.
   (Das Kind muß Stoff suchen und diesen logisch geordnet darstellen 2c.)
2. Sie geben Sicherheit und Gewandtheit in der Handhabung der Sprache.
3. Sie gewöhnen an geistiges Arbeiten, an Selbstthätigkeit und Ausdauer.
4. Sie erweitern und befestigen die Kenntnisse verschiedener Gebiete.
5. Sie bereiten endlich auf den schriftlichen Verkehr im späteren Leben vor.

II. Wie ist nun aber der Unterricht darin zu betreiben, um diese Früchte zu zeitigen?

1. Der Stoff zu den Aufsätzen liege innerhalb der kindlichen Sphäre.
   (Er entspreche dem Alter, Geschlecht, geistigem Standpunkt und den Gesetzen der geistigen Entwickelung des Kindes.)
2. Er sei dem Kinde interessant.
   (Nur Lust und Liebe zum Ding machen Mühe und Arbeit gering.)
3. Er sei auch in der Schule gut vorbereitet.
   (Keine selbsterfundene Ausarbeitungen, da es den Schülern schon schwer fällt, gegebene Gedanken zu ordnen und in eine befriedigende Form zu bringen.)
4. Er sei aus dem Unterrichte genommen.
   (Die Aufsätze sollen ja das, was der Lehrer in der Schule gelehrt und erklärt, befestigen, nur eine selbstthätige Repetition des im Unterrichte durchgenommenen Stoffes sein.)
5. Er steigere sich allmählich zu schwierigeren Arbeiten.
   (Stets muß die Arbeit immer alle Kräfte des Schülers in Anspruch nehmen, stets in jeder ein Nüßchen zu knacken sein. Die Schwierigkeit der Arbeit richte sich also stets nach der sich stetig steigernden Kraft des Schülers.)
6. Die Stilaufgaben müssen vom Lehrer einer gründlichen Korrektur und Beurteilung unterzogen werden.
   (Der Schüler verlangt, daß seine Aufgaben kontrolliert werden, sonst fehlt jeder Antrieb zur Treue, zum Fleiß und zur Sorgfalt. Er erwartet auch Anerkennung seines Fleißes und Hinweis auf die Mängel, um sie abstellen zu können.) [Nach Neumaier.]

29. Wie muß die Korrektur beschaffen sein, um ihren Zweck zu erreichen?

A. Alle Korrektur ist notwendig (cf. 28. II. 6.) und von segensreichem Einfluß sowohl auf die formale wie auch

materiale Entwickelung des Kindes, ebenso auf den Lehrer und endlich auf den ganzen Unterricht.

B. Wie muß nun aber die Korrektur beschaffen sein um ꝛc.?

I. Sie muß in rechter Weise geschehen. Dies geschieht

1. dadurch, daß man soviel als möglich Fehler zu verhüten sucht,

(indem er die Arbeit vor dem Einschreiben gehörig durcharbeitet und auf etwa vorkommen könnende Fehler aufmerksam macht.)

Sind sie dennoch geschehen,

2. dadurch, daß die Korrektur gründlich ist.

(Kein Fehler übersehen ist, sondern selbst die kleinsten Mängel gekennzeichnet sind. Daher nicht in der Klasse während des Unterrichts, auch pünktlich, vor dem Einschreiben der zweiten Arbeit, damit die etwa in der ersten vorkommenden Fehler in der zweiten Arbeit wegfallen.)

II. Das Korrigieren sei nicht bloß An- und Unterstreichen, sondern ein Besprechen der betreffenden Fehler.

(Würde der Lehrer nur Anstreichen und das Suchen des „warum" dem Schüler überlassen, würde mancher Fehler nicht oder falsch verbessert und endlich die Schüler so nachlässig werden, daß sie sich gar nicht erst mehr die Mühe hierzu geben würden.)

III. Endlich muß die Korrektur der ganzen Klasse zugut kommen.

(Natürlich nur wichtigere, bestimmte Fehler oder, wie wir sie nennen wollen, allgemeine Fehler kommen zur Besprechung.)

C. Soll die Arbeit so ein Stück guter Arbeit sein, so halte er noch auf ein sauberes, anständiges Äußere. Umsomehr hebt es die Arbeit! [Aus „Deutsche Schulpraxis".]

30. Wie muß der Lehrer bei der Korrektur verfahren?

B. I. Er muß sorgfältig und gewissenhaft korrigieren, (Siehe 29. I.)

II. streng unparteilich und gerecht, aber dennoch human.

(Er kenne kein Ansehen der Person, berücksichtige aber jeden Milderungsumstand.)

III. Er erkenne den Eifer selbst bei schwachen Leistungen an und verwerfe eine solche daher nicht ohne weiteres.

(Er suche im Gegenteil durch Ermunterung die Lernfreudigkeit zu erhöhen.)

IV. Er fasse bei der Korrektur die grammatischen, orthographischen und Interpunktionsfehler einzeln ins Auge und bezeichne sie besonders.

V. Er selbst befleißige sich dabei einer deutlichen, schönen Handschrift und Reinlichkeit.

(Sonst kann er ein Gleiches auch nicht von den Schülern verlangen.) [Nach Neumaier.]

31. Notwendigkeit der Korrektur schriftlicher Arbeiten.

A. „Die Aufsatzbücher sind das Gesicht der Schule," sagt Eisenlohr. Ein eben so wahres als wichtiges Wort. Im Aufsatzbuche zeigt der Schüler nicht nur sich selbst, sondern auch der Lehrer offenbart sich darin. Hier zeigt er, ob er es versteht, den Unterricht in den schriftlichen Arbeiten fruchtbar zu betreiben und ob er treu auch im kleinsten ist. Dies letztere zeigt sich in der Korrektur, ob sie sorgfältig oder leichtfertig geschehen ist. Diese Korrekturen sind nun aber notwendig.

B. I. damit der Zweck der Stilarbeiten überhaupt erreicht werde.

(Dieser ist der, das Kind dahin zu führen, daß es klar begriffene Gedanken korrekt schriftlich darzustellen vermag.

Hierbei muß die Korrektur helfend eingreifen. Wollte der Lehrer die Fehler nicht verbessern, würden sie nie ausgerottet werden, die Arbeiten also nie korrekte sein, und bliebe somit der Zweck der Stilübungen unerreicht.)

Weiter liegt aber die Notwendigkeit der Korrektur

II. im speciellen Zweck der Stilaufgaben begründet, nämlich daß

1. der Schüler zur Erkenntnis der Fehler komme,

(Durch die Korrektur erfährt erst das Kind, daß es überhaupt Fehler gemacht hat. Vorher hielt es seine Arbeit für richtig. Demnach liegt in der Korrektur etwas Erziehliches. Das Kind wird vor Dünkel u. a bewahrt und auch angespornt zu immer fehlerloseren Arbeiten, während beim Unterlassen der Korrektur das Kind immer nachlässiger arbeitet. Zweitens erfährt es auch, welche Fehler es gemacht hat. Es frägt sich bei dem unterstrichenen Worte: Was ist hier falsch? Aus der Art der Fehlerbezeichnung erkennt es auch gleich, welcher Art der Fehler ist. Es erkennt also, worin es ihm mangelt und wird so angespornt, die Lücken auszufüllen.)

2. daß dadurch die Verbesserung resp. Vermeidung derselben ermöglicht werde.

(Endlich erfährt das Kind auch, warum das Betreffende falsch ist. Dadurch wird das Kind auf das Richtige hingewiesen und meidet so das Fehlerhafte. Gleichzeitig fördert das Suchen nach dem „Warum" die Aufmerksamkeit, die Denkkraft und die Selbstthätigkeit.)

[Aus „Deutsche Schulpraxis".]

32. Die Aufsätze, ein Hauptmittel für den Lehrer, um seine Schüler ihrer Befähigung und ihrem Charakter nach kennen zu lernen?

A. (Siehe 31. A.)

B. I In ihnen spricht sich ihre geistige Befähigung aus.

(Wie die Schrift, so der Mensch! Hier zeigen sich des Schülers Anlagen und Mängel, ob er leicht die Situation überschaut oder nicht, ob er scharf denkt 2c.)

II. In ihnen zeigt der Schüler auch seinen Charakter.

(Seine sittlichen Vorzüge oder Mängel dokumentieren sich in den Arbeiten. Man sieht, ob das Kind aufmerksam gewesen ist oder nicht, ob es fleißig war oder nicht, ob akkurat oder leichtfertig und unbeständig 2c.)

[Aus „Deutsche Schulpraxis".]

33. Die Aufsätze, ein Spiegel der Selbsterkenntnis für den Lehrer.

A. Nicht nur den Schüler lernt der Lehrer in den Aufsätzen kennen, sondern auch sich selbst, seine Tüchtigkeit und Treue. Sie zeigen ihm

B. I. seine Befähigung zum Lehramte, und zwar:

1. ob er es verstand, den Stoff zu den Aufsätzen den Kindern interessant zu machen oder nicht,

(Dies ersieht er aus der Frische und Wärme in der Arbeit resp. aus der trockenen, kurzen Darstellung.)

2. ob der Stoff dem Kinde, d. h. dessen Alter, Geschlecht und geistigem Standpunkte, sowie den Gesetzen seiner geistigen Entwickelung entspreche,

(Nicht zu leichte, aber auch nicht zu schwere Themata, ebenso keine unüberlegten Themen.)

3. ob er den Stoff sorgfältig in der Schule vorbereitet hatte oder nicht,

(Dies ersieht er aus der Darstellung, ob dieselbe einen bestimmten Gang innehält und nicht planlos ist, ob sich die Gedanken gehörig und ordentlich aneinander reihen oder nicht.)

4. ob er sie aus dem Schulunterrichte entnommen hatte oder nicht,
   (Dies zeigen die Themen.)
5. ob die Aufsätze stufenweis vom Leichteren zum Schwereren sich steigern,
6. ob sein gesamter Unterricht und besonders der in der deutschen Sprache ein guter, grundlegender Unterricht für die Stilübungen war.

II. Sie zeigen ihm auch das Vorhandensein oder Fehlen der einem Lehrer notwendigen Eigenschaften.

1. ob er Sinn für Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit besitzt,
   (d. h. ob die Themen zu rechter Zeit gestellt und zurückgegeben wurden, sieht er an den Daten. Am Äußeren des Buches und der Schrift sieht er, ob er auf Ordnung und Sauberkeit streng hält ꝛc.)
2. ob er sorgfältig und gewissenhaft, ja treu im kleinsten ist, oder ob er flüchtig und leichtfertig ist,
   (In der Korrektur sieht er dies besonders.)
3. endlich ob er streng unparteiisch und gerecht, aber dabei doch auch human gewesen ist.
   (Dies zeigt ihm besonders die Censur.)

[Arbeit zur zweiten Lehrerprüfung.]

34. Welches ist das Ziel des Schönschreibunterrichtes für die Volksschule und wie wird dasselbe erreicht?

A. Der Schönschreibeunterricht schließt bei richtiger Betreibung von seiten des Lehrers nicht nur in materieller, sondern auch in formeller Hinsicht reiche Bildungsmomente in sich. Es ist der starke Verkehr, das unabweisbare praktische Bedürfnis, welches in der Gegenwart das

Schreiben für jedermann gebieterisch fordert. Ungleich höher noch ist der formelle Nutzen. Es ist ein gutes Mittel zur Gewöhnung an Ordnung, Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, an Gehorsam, Aufmerksamkeit und Nachdenken, aber auch ein Mittel zur Weckung und Belebung des Schönheitsgefühls und zur Erregung und Stärkung des Willens und Strebens für das Wahre, Edle und Gute.

B. I. Welches ist nun das Ziel des Schönschreibeunterrichts in der Volksschule?

1. Die Schule verhelfe dem Schüler zu einer **deutlichen** Handschrift.
   (Die Buchstaben und Wörter müssen, um leicht erkennbar zu sein, die gehörige Entfernung und Lage zu einander haben, die gehörige Größe besitzen. Deutlichkeit der Schrift ist der Grund leichter Lesbarkeit.)
2. Die Schrift sei **einfach.**
   (Ohne Schnörkeln. Nur die deutsche Kurrent- und englische oder lateinische Kursivschrift werde in der Schule gelehrt.)
3. Die Schrift sei **fließend.**
   (Diese zeigt sich in der schönen schrägen Lage und in dem ununterbrochenen Zusammenhange der Formen. Also nicht absetzen nach jedem Striche, auch nicht Unterbrechungen im Worte.)
4. Die Schrift sei auch **gefällig.**
   (Sie mache einen angenehmen Eindruck auf das Auge, sie sei daher gleichmäßig und regelmäßig, d. h. habe stets gleiche Richtung, Höhe und Stärke, gleiche Verbindung und Entfernung der einzelnen Schriftzüge. Eine schöne Schrift ist ein Empfehlungsbrief für den Schreibenden.)
5. Endlich verhelfe die Schule den Schüler zu einer gewissen Geläufigkeit im Schreiben.
   (Dadurch wird die Aufmerksamkeit erfordert, der Zerstreuung entgegengewirkt.)

II. Wie wird nun dieses Ziel erreicht?

1. Der Lehrer lasse erst die richtigen und gehörigen Vorübungen vor der eigentlichen Schrift gehörig üben.
   (Grund- und Haarstrich, Bogen, Rund, Schleife, Schnecken- und Schlangenlinie werden fleißig zuvor geübt, dann Verbindungen dieser zu Teilen eines Buchstaben und endlich diesen selbst.)
2. Er schreibe die einzelnen Buchstaben genetisch an der Wandtafel vor.
   (Lasse sie deutlich entstehen, indem er die Teile, woraus sie bestehen, groß und deutlich an die Tafel malt, ihre Lage, Richtung, Höhe, Tiefe und Verhältnisse bespricht und sie nachsprechen läßt.)
3. Verbinde jeden neu durchgenommenen Buchstaben mit bereits bekannten.
   (Zur Übung der dagewesenen Buchstaben und zur Abwechselung.) [Nach „Schulfreund".]

35. Worin bestehen die Vorzüge des Taktschreibens?

B. I. Das Taktschreiben verleiht eine sichere und feste Hand. (Siehe 34. I. 5.)

II. Es zügelt die Flüchtigkeit und verhindert die Trägheit und Unaufmerksamkeit.

III. Es belebt auch die Klasse und hält sie in straffer Zucht.

36. Wie muß der Rechenunterricht beschaffen sein, soll er Früchte bringen?

A. Zweck und Ziel des Rechenunterrichts. Formale Bildung und praktischer Nutzen.

B. I. Er sei gründlich, d. h.

1. man gebe den richtigen Stoff und zu rechter Zeit den Kindern.

(Nicht etwas, was auf die Mittelstufe gehört, der Unterstufe und auch nicht, was noch nicht genug vorbereitet worden ist, also noch nicht hin gehört. Siehe Abt. I. I. „Gründlichkeit".)

2. Man halte darauf, daß der Stoff ein fester werde.
   a) durch vielseitige Übung an Beispielen und Anwendung und
   b) durch häufige Repetitionen.
3. Man gehe lückenlos vorwärts.
   (Keine Sprünge, sondern der Stoff einer Stunde sei Grundlage für den in der andern Stunde durchzunehmenden, eine Stufe sei Grundlage für die andere.)

II. Man berücksichtige hierbei das praktische Leben.
(In die Volksschule gehören keine Phantasieaufgaben, sondern den Vorgängen im Leben werde bei der Stellung der Aufgaben Rechnung getragen.)

III. Man halte endlich auf klares, logisches Denken und **richtiges Sprechen.**
(Lasse die Regeln entwickeln resp. die Gründe für ein Verfahren 2c.) [Nach Kehr.]

37. Ist die russische Rechenmaschine ein geeignetes Veranschaulichungsmittel im Rechnen?

A. Beschreibung derselben.

B. I. Vorteile derselben.
1. Sie ist ein körperliches Veranschaulichungsmittel.
2. Der Schüler kann jede Zahl resp. jedes Zahlenbild entstehen sehen.
3. Der Schüler kann selbst an ihr die Operation vollziehen.

II. Mängel derselben.
1. Die bei einer Zahlenoperation nicht notwendigen Kugeln können dem Auge nicht entzogen werden.

2. Sie ist zur Veranschaulichung der Bruchrechnung nicht geeignet.
3. Man kann nicht Operationen höherer Zahlenkreise daran vornehmen.

38. Welche Stellung haben die Realien in der Volksschule einzunehmen?

A. Die Ausdehnung des Unterrichts in den Realien besonders durch die Allg. Best.

B. I. Die Pflege der Realien darf die Ausbildung in den Hauptfächern nicht beeinträchtigen,
1. damit die Schule ihre Aufgabe hinsichtlich des bürgerlichen Lebens erfüllen kann,
2. damit jedes Fach gemäß seines Bildungszweckes getrieben werde, und
3. damit der Realunterricht selbst ein gründlicher werde.

II. Die in dem Realunterrichte sich bietende Gelegenheit, die Hauptfächer zu fördern, werde gut benutzt.
(z. B. aller Unterricht sei Denk- und Sprachunterricht. Man nehme Beziehung zur Religion 2c.)

C. Die dadurch notwendige Beschränkung des Stoffes ist von keinem Nachteil; denn der Erfolg des Unterrichts ist nicht so sehr von der Masse des Stoffes als von der Art und Weise der Behandlung abhängig, und endlich wirken die in den Hauptfächern erzielten Fortschritte vorteilhaft auf den Realunterricht zurück. [Nach „Schulfreund".]

39. Welches ist die Aufgabe und das Ziel des naturkundlichen Unterrichts?

A. Durch die Allg. Best. trat die Volksschule in ein neues Stadium der Entwickelung. Die Realien wurden bedeutend erweitert, mehr gehegt und gepflegt als bisher.

B. Welches ist nun die Aufgabe und das Ziel des ꝛc.?

I. Formale Bildung.
(Der Schüler soll zum Nachdenken über die zu behandelnden Erscheinungen und Gegenstände gelangen; er erweitert den Gesichtskreis des Kindes, indem die Sinne den Eindrücken geöffnet, die Sinneswerkzeuge geschärft, das Beobachtungsvermögen und die Urteilsfähigkeit vorbereitet werden.)

II. Ästhetische Bildung.
(Der Sinn für Schönes, Edles und Künstliches wird durch das Betrachten schöner und edler Formen in der Natur geweckt und gefördert.)

III. Religiöse und Gemütsbildung.
(Kein Baumfrevler, Tierquäler u. dergl.)

[Aus einer Arbeit in der „Preuß. Lehrerzeitung".]

40. Weshalb ist Naturkunde wohl in den Volksschulunterricht aufgenommen worden?

A. Siehe 39. A.

B. Weshalb ist Naturkunde wohl in den ꝛc.

I. Wegen ihres bildenden Wertes.
(1. Sie hält zum Anschauen, Beobachten und Unterscheiden an, kurz sie fördert das Denkvermögen.
2. Sie veredelt das Gemüt, entwickelt und fördert den Schönheitssinn, schafft Freude an der Natur, bewahrt vor Rohheit, kurz fördert das Gefühlsvermögen.
3. Sie führt zur Anbetung des Schöpfers dieser Natur.)

II. Wegen ihres praktischen Nutzens.
(Durch die Mitteilung naturwissenschaftlicher Kenntnisse gelangt man zur Herrschaft über die Natur und zur Ausbeutung ihrer Kräfte nach Gottes Befehl: „Und machet sie euch unterthan," kann das Schädliche meiden, das Gute benutzen. [Giftpflanzen — Arzneipflanzen].)

41. Welches sind die Mittel zur Erreichung des Ziels im naturkundlichen Unterrichte?

A. Die Naturwissenschaften umfassen ein so großes Gebiet, daß es in der Volksschule nicht in seinem vollen Umfange zu bewältigen ist. Daher ist das erste Mittel zur Erreichung des Ziels in dieser Disciplin:

B. I. Strenge Sonderung und Auswahl des Stoffes,

1. Die Stoffe sind auszuscheiden, welche die Fassungskraft der Schüler übersteigen.
(Also möglichst einfache heimatliche Naturkörper als Grundlage, die zugleich Repräsentanten kleinerer oder größerer Abteilungen des natürlichen Systems sind.)
2. Die Auswahl werde auch nach praktischen Rücksichten getroffen.
(Ob die Naturgegenstände schädlich oder nützlich, verkannt oder überschätzt sind.)
3. Man hüte sich vor dem Zuviel.
(Man gebe nur soviel, als mit Gründlichkeit verarbeitet werden kann.)

II. Ein geschicktes Unterrichtsverfahren.

1. Der Unterricht sei anschaulich.
(Die Kinder müssen sehen, wann, wo und wie die Pflanze z. B. wächst und blüht.)
2. Man gehe langsam, genetisch entwickelnd vorwärts.
(Gehe vom Werden aus und zeige daran die Entwickelung der Naturgegenstände planmäßig.)
3. Man leite den Schüler zur Selbstthätigkeit an.
(Der Schüler selbst muß sehen, suchen, selbst finden, selbst thätig sein, daher sei der Unterricht interessant.)
4. Man lasse nicht bloß die Natur sehen, sondern auch beschreiben.
5. Man berücksichtige ihre Bedeutung für die Menschheit bei der Behandlung.

42. Welche Veranschaulichungsmittel stehen dem Geschichtslehrer zu Gebote, und wie sind dieselben zu benutzen?

A. „Aller Unterricht sei Anschauungsunterricht“ ist eine pädagogische Hauptforderung. Und es ist auch derselbe von solcher Bedeutung. Nur auf Grund der Anschauung ist das Wissen und Können ein selbstthätig erworbenes und darum wirklich klares und eigenes. Nur der anschauliche Unterricht entspricht dem Verständnis des Kindes. Daher muß man bei jedem Unterrichtsgegenstande, soweit es angeht und es das Verhältnis erfordert, Veranschaulichungsmittel gebrauchen. So auch im historischen Unterrichte. Wie nun die Anschauung eine äußere und innere sein kann, so zerfallen auch die Veranschaulichungsmittel in solche, welche:

B. I. die äußere Anschauung fördern,

(und zwar sind dies:

1. ein freies, fließendes, verständliches und warmes Vortragen der Geschichte seitens des Lehrers,
2. geographische Karten,
3. gute Geschichtsbilder [Flinzers Geschichtsbilder] und Bilder von Bauten 2c. [Münchener Bilderbogen],
4. Risse von Bauten, Festungen, Schlachtfelder 2c. und
5. wahrhaft gute historische Lieder und Gedichte. [Schmidts Nationalbibliothek].)

II. die innere Anschauung fördern.

(und zwar sind dies:

1. lebensvolle Beschreibungen von Charakteren, Begebenheiten und Zuständen,
2. der Hinweis auf die damalige Zeitströmung und Gesinnung,
3. das Aufdecken und der Hinweis auf die Motive der Personen bei den Handlungen, den Einfluß anderer hierbei 2c.)

C. Die letztere Anschauung ist die wichtigere. Jedoch darf man deshalb die äußere nicht unterschätzen. Ist sie doch zur Vervollständigung des Bildes notwendig. Erst die

äußere Erscheinung und der Ort, wo sie gelebt und gehandelt hat, dann führe man die Person handelnd ein.
[Schriftliche Arbeit im zweiten Examen, nach Kehr.]

43. Weshalb wird geographischer Unterricht in der Volksschule erteilt?

B. I. Praktische Gesichtspunkte nötigen uns dazu.
(Wir leben in einer Zeit, wo die fernsten Länder und Weltteile durch Dampf und Elektricität uns gleichsam nahe gerückt sind. Demzufolge hören und lesen die Kinder bereits im Elternhause von fremden Städten und Ländern, sei es in Briefen, sei es in Zeitungen oder sonstigen Werken. Daher ist es schon notwendig, daß sie wissen, wo diese fremden Orte liegen, wie beschaffen ihre Bevölkerung ist 2c. Vielleicht haben auch sie selbst später Veranlassung zu kleineren oder vielleicht gar größeren Reisen.)

II. Die Menschenwürde verlangt es.
(Der Mensch muß doch mit der Erde als dem Wohnsitz der Menschen und als Mutter alles Irdischen uns bekannt sein.)

III. Ohne Geographie ist ein fruchtbringender Geschichtsunterricht unmöglich.
(„Sie ist das Lokal der Geschichte und diese eine bewegliche Geographie.“ Tegnér.)

IV. Endlich ist sie von geistbildendem Einfluß.
(Hier kann der Schüler Anschauungen und Vorstellungen sammeln, Begriffe, Urteile und Schlüsse bilden, schärft somit den Verstand und das Gedächtnis, fördert die Phantasie, weckt Liebe zur Heimat und zum Vaterlande und schärft endlich das Sprachverständnis und die Sprachgewandtheit.)
[Nach Kehr.]

44. Welche Grundsätze gelten bei der Auswahl und bei der methodischen Behandlung des geographischen Lehrstoffes?

A. (Siehe 43.)

B. I. Welche Grundsätze gelten bei der Auswahl des geographischen Lehrstoffes?

1. Erstlich wähle er den **notwendigsten** Stoff aus,

   (d. h. was dem Kinde zu wissen unbedingt notwendig und charakteristisch ist.)

2. Nicht das Ferne und Fremde sei Hauptsache, sondern das Naheliegende und Heimatliche.

   (Erst und hauptsächlich Heimatskunde. Geographische Begriffe rc.)

3. Von diesem aus erweitere sich der Stoff konzentrisch zu größeren Gebieten,

   (d. h. von der Heimat zum Heimatskreis, zur Heimatsprovinz und zum Heimatsland und von diesem zu den angrenzenden Ländern rc.)

4. Er gebe erst erweiternd das Notwendige und dann den für die geographische Kenntnis wünschenswerten Stoff, falls ihm Zeit dazu ist.

5. Endlich wähle er nur solche Stoffe, die er auch lebensvoll darstellen kann.

   (Schilderungen von Ländern und deren Bewohner rc.)

II. Welche Grundsätze gelten bezüglich der methodischen Behandlung desselben?

1. Der Lehrer beginne den Unterricht mit selbstthätigen Beobachtungen der Kinder.

   (Man gehe mit ihnen hinaus ins Freie, lasse sie selbst sehen einen Wald, Berg, Bach, Thal rc. Zeige ihnen den Horizont, die Himmelsgegenden rc.)

2. Er leite die Kinder an, das Angeschaute selbstthätig anzugeben und das Verstandene selbständig zu reproduzieren durch Wort, Schrift und Zeichnung.

   (Er lasse die Kinder sprechen, lasse das Geschaute als Zeichnung vor ihren Augen an der Wandtafel entstehen, damit sie lernen, die Wirklichkeit in das Bild zu übertragen.)

3. Er sorge für verständiges Kartenlesen.

(Viel wird schon durch straffes Halten auf das unter 2. Geforderte hierzu gethan. Es muß das Kind eben seine Heimat im Bilde einer Karte betrachten lernen. Es muß die Bedeutung der verschiedenen Striche, Linien, Zeichen und Farben verstehen und sie auf andern Karten sofort herausfinden. Daher Übung.)

4. Er sorge für lebendige, anschauliche Schilderungen.

(z. B. betreffend die Bewohner der Gebirge resp. Gebirgsthäler, ihre Beschäftigung und Erwerbszweige, ihren Charakter, Sitten 2c.)

5. Endlich strebe er nach Befestigung des durchgenommenen Stoffes durch vielseitige Repetitionen.

(Erdachte Reisen 2c.) [Nach Kehr.]

45. Welche Anforderungen muß man an eine gute Karte stellen?

A. Ein Hauptanschauungsmittel bei Erteilung des geographischen Unterrichts ist die Karte. Soll dieselbe aber ihrem Zwecke entsprechen, so muß sie gewisse Eigenschaften besitzen, und zwar folgende:

B. I. Die Schrift und Zeichnung muß deutlich, klar und leicht erkennbar sein.

(Alles Durcheinander von Schrift, Zeichnung 2c. muß vermieden, alles muß sauber und korrekt ausgeführt und bestimmt geschieden sein. Lieber weniger und leicht ersichtlich, als mit Zuvielerlei durcheinander überladen. Die Karte muß auf den ersten Blick ein leicht faßliches, behaltbares Bild darbieten und angenehm ins Auge fallen.)

II. Die Karte muß treu und wahr sein.

(Sie darf dem Schüler nichts Falsches noch Einseitiges bieten, sondern muß jedem geographischen Gegenstande mit Rücksicht auf den Zweck Rechnung tragen.)

C. Daher sollte die politische und physikalische Geographie eines Landes rc. nicht auf einem Blatte gemischt sein, weil es dadurch schwer wird, beides gesondert zu erkennen. [Nach „Schulfreund".]

46. Welchen Anforderungen muß ein geographisches Lehrbuch genügen, soll es seinen Zweck voll und ganz erfüllen?

B. I. In Bezug auf den Inhalt

1. müssen die Boden- und Witterungsverhältnisse die gehörige Beachtung gefunden haben,
2. muß die Geschichte des betreffenden Landes beachtet sein,
   (womöglich auch die bedeutenden Männer der Litteratur, Kunst rc.)
3. muß auf den Zusammenhang zwischen Bodenverhältnissen einerseits und der Geschichte und dem Volkscharakter andererseits hingewiesen sein und
4. muß das Charaktereigentümliche der Bewohner, ihre Nationalitäts- und Kulturverhältnisse besonders berücksichtigt worden sein.

II. In Bezug auf die Form

1. biete es nicht nur Zahlen und Namen zum Memorieren, sondern lebendige Schilderungen und Beschreibungen und
   (Ersteres ist ermüdend und uninteressant.)
2. weise es stets zum Benutzen der Landkarten fleißig hin. —
   (Dadurch wird der Stoff mehr behaltbar.)

[Broßmann.]

47. Was muß der Lehrer thun, damit sein Zeichenunterricht fruchtbringend sei?

A. Nutzen des Zeichnens. Es erweckt Wohlgefallen an schönen Formen und weckt und fördert auch Sinn für Sauberkeit,

Ordnung, Schärfe und Accuratesse. Es ist also ein vorzügliches Mittel zur ästhetischen Bildung, befruchtet aber auch die Phantasie und ist von praktischem Nutzen.

B. I. Er halte in der Zeichenstunde auf strenge Ordnung und stramme Disciplin.
(Er halte auf rechte Körperhaltung, Vorhandensein der nötigen Zeichenmittel und auf stramme Aufmerksamkeit, auf Fleiß und Anstrengung.)

II. Er zeichne alles auf der Tafel vor.
(Lasse die Zeichnung vor den Kindern entstehen aus den einzelnen Teilen, erkläre diese und zeige ihre Verbindungen ꝛc.)

III. Er überwache sorgfältig das Nachzeichnen.
(Leite sie an, die Zeichnung richtig anzufassen, lehre sie die Korrektur, korrigiere aber selbst nicht, weise auf Falsches hin ꝛc.) [Nach Kehr.]

48. Nutzen der Jugendspiele.

A. (Siehe hierzu 49.)

B. I. Das Spiel dient zur Erholung und Erheiterung und ist ein Mittel zur Erweckung von Freude und Frohsinn.

II. Sie regen die Kleinen zum Wollen und Handeln an,

III. Sie gewöhnen sie auch an Ordnung und Gehorsam.

IV. Sie sind fördernd für die körperliche Entwickelung.
(frische Luft kommt in die Lungen, der Körper transpiriert ꝛc.)

49. Welche Vorteile gewährt der Turnunterricht und wie werden diese erreicht?

A. Die Schule hat die Pflicht, das Kind allseitig zu bilden, auch seinen Körper. Ein gesunder Geist kann nur

in einem gesunden Körper wohnen. Daher betonen die Allg. Best. so sehr den Turnunterricht.

B. I. Welche Vorteile gewährt der Turnunterricht?

1. Er fördert die Kraft, Geschicklichkeit und Gesundheit des Kindes.

(Die Muskulatur gewinnt an Stärke, Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit bei ihrer Thätigkeit, der Schlaf wird gefördert, der Blutkreislauf, die Verdauung und das Atmen sowie die Körperwärme werden vergrößert und endlich der Bau des Körpers wird besser entwickelt.)

2. Er veranlaßt zur Aufmerksamkeit und Willenskraft, Besonnenheit und Mut.

(Ein kräftiger Wille und Unerschrockenheit bilden sich, wenn der Knabe das bisher Unmögliche überwunden hat.)

II. Wie werden diese Vorteile durch den Turnunterricht erreicht?

1. Man **übertreibe** nicht die Übungen.

(Erstlich vermeide man alle halsbrecherischen Übungen, lasse zweitens die Bewegungen nicht bis zur äußersten Ermüdung fortsetzen, sondern lasse die Schüler zwischen und nach den Bewegungen ordentlich ausruhen.)

2. Man lasse lieber **weniger** Übungen anstellen, aber diese wenigen **korrekt, exakt** und **schön.**

(Hierbei halte man auch auf das Entfernen beengender Kleidungsstücke, zeige den Schülern die betr. Übungen vor und lasse sie korrekt nachmachen. Jede Übung werde aber dieserhalb durch die nötigen Vorübungen vorbereitet.)

3. Man steigere allmählich die **Kraft** und **Dauer** der Bewegungen.

(Anfangs leichte Übungen, dann immer schwierigere, erst kürzere Zeit, dann immer längere Zeit verwende man bei einer Übung.)

4. Man betrachte die Turnstunde als **Unterrichts**- und nicht als Spielstunde.
(Also straffe Ordnung und Disciplin hierbei.)
[Nach Kehr und Prof. Bock.]

50. Welches sind die Grundlagen eines guten Gesanges?

A. Ziel und Nutzen des Gesanges. Bildung des Gehörs und der Stimme, Veredelung des Gefühls, Verschönerung des Lebens in Familie, Kirche, Gesellschaft rc.

B. I. Eine reine, deutliche Aussprache.
(Der Gesang ist ja selbst eigentlich ein veredeltes Sprechen.)

II. Sodann reine Intonation.
(Daher fleißige Übung der Vorübungen.)

51. Die Bedeutung des deutschen Volksgesanges und seine Förderung durch den Lehrer.

A. Jean Paul, Goethe, Seume u. a. rühmen die Gesangeskunst. Die deutschen Volksmelodieen repräsentieren das innerste Leben des deutschen Volkes. Daher pflege sie der Lehrer.

B. I. 1. Der deutsche Volksgesang veredelt das Gemüt.
(Er löst den Schmerz in milde Wehmut und klärt und veredelt den Ausdruck überschäumender Freude.)

2. Er beeinflußt die Willensrichtung.
(Er führt durch das Schöne zum Guten.)

3. Er ist von Bedeutung für die intellektuelle Bildung.
(Er dient der Denkschnelligkeit und dem harmonischen Ineinandergreifen aller Seelenkräfte.)

II. 1. Der Lehrer fördert den Volksgesang, indem er die Schüler auf die Schönheit der Lieder sowohl inhaltlich als auch der Melodie nach aufmerksam macht,

2. indem er Sangeslust und Sangesfreudigkeit erweckt und fördert.
   (damit die weltlichen und geistlichen Volksgesänge im Herzen, in den Häusern und in der weiten Welt wieder lebendig werden)
3. Dazu gehört, daß es selbst eine geschickte und gediegene Liederauswahl treffe,
   (Er selbst muß also eine gediegene Gesinnesrichtung und einen geläuterten Geschmack besitzen, damit nicht schlechte triviale Lieder das Gemüt verletzen.)
4. daß er durch richtig geleitete Selbstthätigkeit das Kind zur Selbständigkeit führt.

C. So erst wird der deutsche Volksgesang eine innige Berührung aller Deutschen, von Nord, Süd, Ost und West herbeiführen.

[Aus der „Preuß. Lehrerzeitung“ entnommen.]

Entwürfe zu kurzen und längeren Ansprachen, welche Lehrer bei feierlichen Gelegenheiten zu halten haben.

Erste Lieferung. 10te Aufl. VIII. 116 S. 8. 90 ₰

Zweite Lieferung. 5te vermehrte Aufl. IV. 124 S. 8. 90 ₰

Dritte Lieferung. 4te Aufl. VI. 170 S. 8. 1 ℳ 20 ₰

Vierte Lieferung. 3te Aufl. IV. 134 S. 8. 90 ₰

Fünfte Lieferung. 2te Aufl. IV. 98 S. 8. 75 ₰

Sechste Lieferung. 2te Aufl. IV. 108 S. 8. 90 ₰

Preuß. Lehrerzeitung. . . . Das Buch ist im vollsten Sinne des Wortes ein treuer Ratgeber für jeden Lehrer und sei hiermit angelegentlichst empfohlen.

Pädagogische Zeitschrift. Graz 1883. Unter den gegenwärtig nicht mehr seltenen Werken dieser Art ist das vorliegende das reichhaltigste, und nicht leicht wird ein Lehrer in die Lage kommen, eine Ansprache zu halten, für welche er in dem einen oder dem andern Hefte desselben nichts für seinen Zweck Geeignetes finden dürfte. . . . . . .

Sonntagsblatt d. Preuß. Lehrerzeitung. Diese Entwürfe, welche dem Lehrer Stoff zu Ansprachen geben für die verschiedenartigsten Vorkommnisse: Schulentlassung, Schulprüfung, Erntefest, Kinderfest, Turnfest, Weihnachtsbescherung, Königsgeburtstag, Sedanfest, Stiftungsfest, Amtsjubiläum, Einweihung ꝛc., helfen in reichlichem Maße einem in Lehrerkreisen oft tief gefühlten Bedürfnisse ab und erfreuen sich, wie die Auflagen zeigen, großer Anerkennung. Die Herren Kollegen seien hierauf wiederholt aufmerksam gemacht.

In 48 750 Exemplaren verbreitet.

Blätter aus dem Präparationshefte des Volksschullehrers. Katechesen, Entwürfe und Thesen aus dem Unterrichtsgebiete der Volksschule. Von W. A. Fett (Verfasser der Lehrprobe).

I. Band: 1. Der Religionsunterricht. — 2. Der Unterricht im Deutschen. VIII. 295 S. gr. 8. 3 ℳ 75 ₰

II. Band: 1. Der Rechenunterricht. — 2. Der Unterricht in der Raumlehre. — 3. Der Zeichenunterricht. — 4. Der Unterricht in den Realien. — 5. Gesang. — 6. Der Turnunterricht. — 7. »Erziehung zur Arbeit durch Arbeit.« — 8. Lektions-Thesen. — 9. Thesen. — 10. Blätter und Blüten für Denkende. VIII. 304 S. gr. 8. 3 ℳ 75 ₰

Die überaus günstige Aufnahme des in gleichem Verlage erschienenen Werkes: »Die Lehrprobe in der Volksschule. Bilder aus der Unterrichtspraxis sämtlicher Disciplinen der Volksschule« seitens der interessierten Kollegenkreise, sowie die aufmunternde Beurteilung desselben durch unsere Fachpresse brachten den Verfasser zu dem Entschluß, dem erwähnten Werke noch eine Ergänzung anzufügen. Diese Supplementbände erscheinen, um das ganze Werk nicht zu kompendiös werden zu lassen, zwar unter selbständigem Titel, lehnen sich jedoch enge an die beiden ersten Teile der Lehrprobe an, und ist dementsprechend die Zusammenstellung der methodischen Behandlungsweise der einzelnen Disciplinen ꝛc., wie sie sich in Band I und II findet, hier unterblieben. Hinsichts des Quellenmaterials sind die entsprechenden Angaben im Vorwort des I. Bandes »Die Lehrprobe in der Volksschule« auch für diese Arbeit zutreffend. Es enthalten demnach die vorliegenden Blätter nicht ausschließlich eigene Darstellungen aus der Schulpraxis, sondern bringen vielmehr die mannigfachsten Bearbeitungen vieler Kollegen der verschiedensten Teile unseres lieben Vaterlandes neben einigen Musterbildern anerkannter pädagogischer Meister, teils in Umarbeitungen, teils wörtlich zur Anschauung, und bieten somit ein wechselvolles Spiegelbild praktischer Unterrichtserteilung und Lehrerarbeit.

Der Examinator in der ein- und mehrklassigen Volksschule. Ein Hilfsbuch für Lehrer, Seminaristen und Präparanden. Von F. L. Fischer, Konrektor. 3te veränderte Aufl. XII. 255 S. 8. 1 ℳ 80 ₰

Aufsatzlehre für Volksschulen. Von F. L. Fischer, Konrektor.

Erste Stufe: Gebundene Arbeiten und Anleitung zur Anfertigung von Beschreibungen und Briefen. 5te Aufl. IV. 144 S. 8. 1 ℳ

Zweite Stufe: Anleitung zur Anfertigung von Geschichten, Geschäftsaufsätzen und telegraphischen Depeschen, nebst einem Anhange: Titulaturen, Adressen und Fremdwörter enthaltend. 5te erweiterte Aufl. IV. 148 S. 8. 90 ₰

Centralblatt für pädagog. Litteratur. .... Die ganze Auswahl ist in einer zweckmäßigen Stufenfolge getroffen und recht geeignet, ihren Zweck zu erfüllen, indem nicht nur der junge Lehrer sich darin völlig orientieren kann, sondern auch der ältere Lehrer eine wesentliche Erleichterung bei Erteilung des deutschen Unterrichtes darin findet. t.

Kleine Briefschule für Kinder. 200 Aufgaben zum Briefschreiben nebst den dazu gehörigen ausgeführten Briefen über Stoffe aus dem Kreise der Kinder. Von F. L. Fischer, Konrektor. 3te verbesserte Aufl. 192 S. 8. 1 ℳ 50 ₰

Lehrbuch der Stilistik, Metrik und Poetik. Zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von J. Fischer, königl. Seminarlehrer. 3te Aufl. IV. 128 S. gr. 8. 1 ℳ 20 ₰

Neue deutsche Schulzeitung. Das Werk läßt einen auf den bezeichneten Gebieten sehr bewanderten Fachmann erkennen, dessen leitender Gedanke bei Auswahl und Anordnung des Stoffes die praktische Verwendbarkeit desselben beim Unterrichte an höheren Lehranstalten war. ...... Wer das Werk noch nicht besitzt, säume nicht es sein zu nennen.

Lehrbuch für den Unterricht in der Geschichte der **deutschen National-Litteratur.** Zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterrichte. Von J. Fischer, königl. Seminarlehrer. 2te umgearbeitete Aufl. IV. 160 S. gr. 8. 1 ℳ 80 ₰

Elsaß-Lothr. Volksschule. Diese Geschichte ist kurz und doch vollständig, gedrängt und doch deutlich; als besonders zweckmäßig muß man die Vorführung der neueren und neuesten Produkte erachten, die die meisten ähnlichen Schriften viel zu wenig berücksichtigen. — Das Werk eignet sich zum Selbstunterrichte ganz vorzüglich. J. J. A.

Stoffe zu dem orthographischen und stilistischen Unterrichte in Volksschulen, enthaltend drei verschiedene Sammlungen Fabeln, Erzählungen, Geschäftsbriefe und allerhand Aufsätze fürs bürgerliche Leben. Von G. M. Kuhnt. 13te Aufl. IV. 152 S. 8. 90 ₰

Druck von Julius Beltz in Langensalza.